

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postämter, Postträger und Geschäftsstellen sind angeschlossen. Im Krieg oder sonstiger Verhältnisse erfolgt nur, wenn Post beiliegt.

Anzeigenpreis: die 6 Spalten 20 Wk., die 4 Spalten 15 Wk., die 2 Spalten 10 Wk., die 1 Spalte 5 Wk. Nachverträge 20 Wk. pro Woche. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben über den Inhalt der Anzeigen überträgt sich auf den Auftraggeber. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben über den Inhalt der Anzeigen überträgt sich auf den Auftraggeber. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben über den Inhalt der Anzeigen überträgt sich auf den Auftraggeber.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 273 — 91. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 284

Dienstag, den 22. November 1932

## Noch keine Klärung der Regierungsfrage

### Die Voraussetzungen des Reichspräsidenten.

Im wesentlichen besteht die innenpolitische Lage darin, überraschend schnell ein anderes Gesicht zu erhalten, und man kann nicht sagen, welches nun das letzte und endgültige sein wird! Und des weiteren darf man hinzufügen, daß in diesen verschiedenen Geschehnissen übereinstimmend ist: die Unbestimmtheit der Züge. Daß alles beides den günstigsten Nährboden für die Demokratie abgibt, macht es erklärlich, daß in der Wilhelmstraße und im Reichswehrministerium Dementis so zahlreich werden mußten wie selten zuvor. Jedem Gerücht legt man daher möglichst sofort die Pilatusfrage entgegen: Das ist Wahrheit! Dann wird die Antwort meist sehr schwer, da während dieser Krise im allgemeinen die Türen den unbefugten Ohren fest verschlossen bleiben.

Hitler hat — nach außen hin — am Sonntag irgendwelche Verhandlungen mit den anderen Parteiführern der Rechten und der Mitte nicht aufgenommen, sondern überließ dies seinem Parteifreund, dem Reichspräsidenten Göring. Aber dieser konfertierte nur mit den Führern des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, da Dr. Eugenberger, der deutsche nationale Parteiführer, sich weigerte, mit einem anderen als mit Hitler zu verhandeln. Dies war wohl — man muß, wie gesagt, immer nach Außerlichem und nach Vermutungen gehen — die Veranlassung für den Staatssekretär Hindenburgs, Dr. Weiskner, noch am Sonntagabend den Führer der Nationalsozialisten für Montagvormittag zum Besuch beim Reichspräsidenten aufzufordern. Ursprünglich war beabsichtigt, daß Hitler für seine „Führungsnahme“ mit den anderen Parteien noch bis Dienstag oder Mittwoch Zeit haben sollte.

In der Unterredung mit Hindenburg hat nun Hitler den Anspruch auf Betreuung mit der Kanzleramt als Vertreter der stärksten Partei bestanden und der Reichspräsident diesem Anspruch jetzt nachgeben zu sollen geglaubt. Aber er will das nicht sofort insofern verwirklichen, als er etwa den nationalsozialistischen Führer mit der Kabinettsbildung beauftragt hat, sondern er richtete an Hitler nur die Frage, ob er einen solchen Auftrag annehmen würde. Um auf diese Frage zu antworten, erbat sich Hitler einige Stunden Bedenkzeit; aber bereits für den Montagnachmittag erfuhr ihn Hindenburg um eine grundsätzliche Stellungnahme dazu, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen eine von ihm geführte Regierung eine sichere arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag finden würde. Hitler war also damit noch nicht etwa „mit der Kabinettsbildung betraut“, sondern hatte lediglich festzustellen, ob und wie er für eine solche Beauftragung die parlamentarische Mehrheitsmöglichkeit zusammenbringen könnte.

Bei dem Ersuchen um Antwort auf diesen Auftrag handelte es sich für den Reichspräsidenten keineswegs ausschließlich darum, ob ein Kabinett Hitler mit Unterstützung der Mitte — Zentrum und Bayerische Volkspartei — und anderer Teile des Reichstages doch irgendeine tatsächliche oder durch „Tolerierung“ herbeigeführte Mehrheit erhalten würde, sondern es kam dem Reichspräsidenten jedenfalls viel mehr auf etwas anderes, Wichtigeres an: Ein Arbeitsprogramm des neuen Kabinetts. Mehr noch: Ein einheitliches Arbeitsprogramm. Und noch mehr: Hinter der von Hitler geführten Regierung müßte eine „sichere, arbeitsfähige Mehrheit“ des Reichstages stehen. Das sind drei ganz außerordentlich schwere Bedingungen! Und wenn Hitler etwa glaubte, wenigstens auf die beiden ersten Fragen dem Reichspräsidenten eine genügende Antwort geben zu können, so waren im Augenblick der Fragestellung naturgemäß die Verhandlungen mit den anderen in Betracht kommenden Parteien längst noch nicht so weit geführt, um auch die dritte Frage beantworten zu können. Und diese wiederum lautete, ob „und unter welchen Bedingungen“ Hitler jene Mehrheit im Reichstag finden würde.

Diese „Bedingungen“ hatten nun wieder ein doppeltes Gesicht: Bedingungen des Reichspräsidenten für das Arbeitsprogramm eines Kabinetts Hitler, Bedingungen andererseits, die die von Hitler „heranzuziehenden“ Parteien stellen könnten. Daß Hindenburg eine Weiterführung des schon weit verwirklichten „Ankurungsprogramms“ der Papen-Regierung verlangt hat, darf als unzweifelhaft betrachtet werden. Denn der Reichspräsident hat bereits in seiner früheren Beauftragung Papens zur Verhandlung mit den Parteiführern ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er an dem Grundsatz der „festen Staatsführung“, also der Präsidial-Regierung, nichts ändern lassen will. Auch andere Vorbildungen Hindenburgs werden die Linie angedeutet haben, in der ein künftiges Kabinett zu arbeiten hätte.

In Ergänzung der amtlichen Mitteilung über den Empfang Hitlers durch Hindenburg am Montagvormittag wurde von der Reichspressestelle der Nationalsozialisten noch folgende Meldung herausgegeben:

Der Führer wurde Montag um 10.30 Uhr zum Reichspräsidenten gebeten. Der Reichspräsident richtete an diesen das Ersuchen, bis Donnerstagabend zu erklären, ob ein von ihm gebildetes und unter seiner Führung stehendes Kabinett eine parlamentarische Mehrheit besitze. D diesem Auftrag wurden eine Anzahl präsidialer Vorbehalte als Voraussetzung beigelegt. Auftrag und Vorbehalte sind schriftlich niedergelegt. Der Führer erklärte, erst nach eingehender Prüfung dieser Bedingungen mitteilen zu können, ob sich damit eine Aussicht ergebe, die gewünschten Verhandlungen zu führen. Das Ergebnis dieser Prüfung soll noch im Laufe des Montags dem Reichspräsidenten zugestellt werden.

Hitler hat nach seinem Empfang durch den Reichspräsidenten sofort die Besprechungen mit seinen Beratern darüber aufgenommen, ob er in der Lage ist, den vom Reichspräsidenten gestellten Auftrag auszuführen. U. a. wurde auch der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht zu diesen Besprechungen hinzugezogen.

In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß, falls Hitler entweder den Auftrag des Reichspräsidenten ablehnen oder in den weiteren Verhandlungen eine parlamentarische Mehrheit nicht zustande bringen sollte, Hindenburg wahrscheinlich nochmals einen Auftrag zu einer parlamentarischen Mehrheitsbildung erteilen würde. Hierfür läme entweder der Führer der Zentrumspartei, Kaas, oder der Nationalsozialist Straffer in Frage.

### Papen bei Hindenburg.

Wie bekannt wird, hat am Sonntag zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Reichskanzler von Papen eine längere Unterredung stattgefunden.

### Geforderte Garantien.

Zu den Verhandlungen mit Hitler schreibt der Regensburger Anzeiger, der gute Beziehungen zur Münchener Regierung unterhält: Von Seiten des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei aus müssen selbstverständlich in diesen Verhandlungen mit Hitler bzw. den Nationalsozialisten verfassungsmäßige Garantien verlangt und vom Verhandlungspartner auch feste Zusagen gegeben werden zu dem Problem der Reichsreform, Garantien und Zusagen, die dem bisher eingenommenen Standpunkt der Bayerischen Volkspartei und bayerischen Staatsregierung, wie er von den Debatten und Kämpfen vor der letzten Reichstagswahl hinreichend und allenthalben bekannt ist, voll gerecht werden.

### Noch keine Klärung der Regierungsfrage.

Der Inhalt des Hitler-Briefes. — Aussprache Dr. Schachts mit dem Führer der NSDAP.

Der Brief Adolf Hitlers an den Staatssekretär Weiskner wird, wie aus gutunterrichteter Berliner Quelle verlautet, voraussichtlich nicht veröffentlicht werden. Der Brief wurde am Montagabend um 20 Uhr durch den Reichstagspräsidenten Göring übergeben. Aber den Inhalt der vorläufigen Antwort Hitlers, die die Form einer Reihe von Rück- und Vorfragen enthält, verlautet jedoch,

daß Hitler den Auftrag des Reichspräsidenten in der gewünschten Form nicht angenommen hat, wogegen die Tür zu weiteren Verhandlungen offen bleibt.

Unter den Persönlichkeiten, mit denen im Laufe des Montagnachmittags im Kaiserhof eingehende Aussprachen gepflogen worden sind, befand sich auch der Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht. Mit Persönlichkeiten anderer Parteien, die für eine etwaige Kabinettsbildung in Frage kämen, ist jedoch von nationalsozialistischer Seite nicht verhandelt und bisher auch nicht Fühlung genommen worden. Die Meldung, daß am Sonntag Reichstagspräsident Göring mit Eugenberger verhandelt habe, bekräftigt sich nicht, vielmehr hat es sich um eine andere führende Persönlichkeit des Zentrums gehandelt, wogegen sich der Parteiführer Prälat Kaas durchaus zurückgehalten hat.

### Um die Klärung der Vorfragen.

Die Rückfragen, die Adolf Hitler in seinem Brief an den Staatssekretär Weiskner gestellt hat, dürften sich u. a. auf die Bedingungen beziehen, von denen in der nationalsozialistischen Mitteilung über den Auftrag an Adolf Hitler die Rede gewesen ist.

Diese „präsidialen Vorbehalte“ beziehen sich vor allem darauf, daß in der Führung der Außenpolitik sowie in der Führung der Reichswehr die bisherige Linie weiterverfolgt wird und daß beide Ministerien in sachlicher wie personeller Hinsicht unter allen Umständen der parteipolitischen Einflussnahme entzogen bleiben.

Weitere Vorbehalte beziehen sich auf die bisher erlassenen Notverordnungen zur Belebung der Wirtschaft, wobei die Arbeitsbeschaffung in dem bisherigen Sinne fortgeführt werden soll. Auch sollen Sicherungen gegen gemeinsame radikale Streikaktionen gegeben werden. Endlich soll in der bisherigen Entwicklung des Verhältnisses zwischen Reich und Preußen keine rückläufige Bewegung eintreten. Reichs- und Verfassungsreform sollen in der angegebenen Weise vorwärtsgetrieben werden.

### Schwere Bedenken der Bayerischen Volkspartei.

Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz schreibt u. a.: Es frage sich, ob sich unter der Führung eines Adolf Hitler der Gedanke der nationalen Konzentration verwirklichen lasse und ob für die Bayerische Volkspartei eine direkte oder indirekte Unterstützung eines Hitlerschen Regierungsexperimentes in Frage kommen könne. Es liege auf der Hand, daß es sich hierbei um das gewagteste und gefährlichste Experiment der deutschen Politik handele. Darum bedürfe es reiflicher Überlegung, ob es die Bayerische Volkspartei auf sich nehmen könne, allerdings unter ganz bestimmten Vorbedingungen, der Bestellung einer Regierung Hitler nicht zu widersprechen. Diese Bedingungen könnten dahin gehen, daß ein verfassungsmäßiges Weiterregieren im Reich garantiert und die Aufrichtung einer Parteidiktatur unter allen Umständen unmöglich gemacht werde. Unmöglich könne die Bayerische Volkspartei ihre Zustimmung dazu geben, daß nicht nur die Führung der Reichsgeschäfte, sondern gleichzeitig auch die Führung Preußens in die Hände der Nationalsozialistischen Partei gelegt werde. Der Landesvorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, der nach dem Empfang bei Hindenburg nach München zurückgekehrt war, ist Montag nacht wieder nach Berlin abgereist.

### Beantwortung der Fragen Hitlers.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, hat an den Staatssekretär Dr. Weiskner ein Schreiben gerichtet, in welchem einige Rückfragen gestellt werden, deren Beantwortung im Laufe des Dienstags erfolgen wird.

## Der gefährdete Völkerbund.

### Vor dem Austritt Japans?

Die außerordentliche Tagung des Völkerbundes in Genf, die zur Regelung des Mandchurei-Streits auf der Grundlage des Lytton-Berichts einberufen worden ist, wurde eröffnet.

Die Eröffnungsfeier trug den Charakter einer großen historischen Tagung. Der Saal und die Diplomaten- und Pressetribünen sind überfüllt. In einer eineinhalbstündigen Rede entwickelte zuerst Matsukata Japan die bestimmten Gedankengänge der japanischen Denkschrift zum Lytton-Bericht.

In dieser Erklärung sieht man in Genf eine uneingeschränkte Absage Japans an den Völkerbund, und die Betonung gleich zu Beginn der Verhandlungen, daß die japanische Regierung die Oberhoheit und Zuständigkeit des Völkerbundes für die Regelung der mandchurischen Frage nicht anerkennt.

Die Verhandlungen sind von der allgemeinen Auffassung beherrscht, daß das Schicksal des japanisch-chinesischen Streites von entscheidender Bedeutung für die Weiterverhandlung in der Abrüstungsfrage ist. Man weiß, daß die japanische Regierung ohne ihre Wünsche entsprechende Regelung der mandchurischen Frage jede Beteiligung an einem Abrüstungsabkommen ablehnen wird, und daß damit die Lösung der Flottenfrage im Rahmen der Abrüstungskonferenz für die Vereinigten Staaten und die englische Regierung unmöglich gemacht wird.

Darüber hinaus hängt auch das Schicksal der Weltwirtschaftskonferenz, das eng mit der Lösung der Abrüstungsfrage verbunden ist, letzten Endes von einer sofortigen befriedigenden Lösung der mandchurischen Frage ab. Außerdem würde ein Austritt Japans, mit dem im Falle erfolgloser Verhandlungen des Rates allgemein gerechnet wird, den Völkerbund tödlich treffen.

## Chinas Anklage gegen Japan.

Die Rede Wellington aus vor dem Völkerrichter.  
In der Genfer Ratssitzung hielt der frühere chinesische Außenminister Wellington zu einer mehrstündigen Anklagerede. Er erklärte u. a., Japan suche sich als „das sanfte Schaf“ hinzustellen, das sich gegen „die wilde chinesische Bestie“ verteidigen müsse. Die japanische Regierung gebe jedoch jetzt zu, daß die militärische Besetzung der Mandschurei nach einem lange vorbereiteten Plan erfolgt sei. Planmäßig habe die japanische Politik seit Jahrzehnten die Vereinheitlichung und Gefundung Chinas zu verhindern gesucht. Die Boykottbewegung gegen Japan richte sich gegen die fortgesetzte Vergewaltigung und Ungerechtigkeit der japanischen Politik. Der Völkerrichter habe bedauerlicherweise bisher keine wirksamen Mittel gefunden, die Durchsetzung seiner Beschlüsse zu erreichen. Der japanische Angriff auf das friedliche China habe in seiner Rücksichtslosigkeit einzig in der modernen Geschichte da. Der mandschurische Staat verdaute sein Bestehen lediglich der Politik des japanischen Generals Ito. Wellington schloß mit der Forderung der sofortigen Zurückziehung der japanischen Truppen als der ersten unerlässlichen Vorbedingung einer Regelung des japanisch-chinesischen Streifens und vollständige Ersetzung aller China zugefügten Schäden.

## Ausfall zur Gleichberechtigungsbewegung.

Eine erste Unterredung zwischen von Neurath und Simon in Genf.

In Genf hat zwischen dem deutschen und dem englischen Außenminister eine erste Unterredung stattgefunden, die als Einleitung für die jetzt ununterbrochen folgenden diplomatischen Besprechungen über die Gleichberechtigungsbewegung beurteilt wird. Auf amerikanischer und auf englischer Seite vertritt man jetzt die Auffassung, daß eine Behandlung der Gleichberechtigungsbewegung im Rahmen der einzelnen Organe der Abrüstungskonferenz wegen des viel zu umständlichen Verfahrens nicht möglich ist. Aus diesem Grunde wird der ursprüngliche Gedanke eines

### Zusammentritt der fünf Großmächte

England, Deutschland, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten — zur endgültigen Regelung der Gleichberechtigungsbewegung wieder in den Vordergrund gerückt. Es wird hierbei geltend gemacht, daß die bisherige Behandlung dieser Frage ausweglos erscheint, da auf der einen Seite die deutsche Regierung ihre Rückkehr in die Abrüstungskonferenz von der grundsätzlichen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigungsbewegung abhängig macht, während die französische Regierung eine Entscheidung über die praktischen militärpolitischen Folgen einer solchen Anerkennung zunächst geklärt wissen will. Aus dieser außerordentlich schwierigen Lage bietet sich nach englisch-amerikanischer Auffassung nur der Ausweg engerer Verhandlungen zwischen den fünf Hauptmächten.

## Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Vorzugszölle und Devisenbeschränkung.  
Die französische Abordnung für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ist in Berlin eingetroffen. Im Auswärtigen Amt fand eine Programmierung statt.

Kap alle größeren Pariser Blätter widmen diesen Verhandlungen längere Artikel, in denen die Notwendigkeit unterstrichen wird, daß Frankreich die Tariffreiheit wieder gewinnt. Der ehemalige Vorsitzende der französischen Abordnung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses, Signour, veröffentlicht einen Artikel, in dem er vor überspannten Hoffnungen warnt. Was insbesondere Deutschland angeht, so habe die französische Abordnung aber noch die Aufgabe, die Devisenbeschränkungen zu beseitigen, die es den deutschen Einfuhrhändlern augenblicklich unmöglich machen, die eingeführten Waren zu bezahlen. Es sei zweifellos, daß Deutschland gewissen französischen Erzeugnissen Vorzugszölle einräume, wenn es auf der anderen Seite diese Vorteile durch Devisenbeschränkungen zu nichte mache.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 22. November 1932.

Wertblatt für den 23. November.	
Sonnenaufgang	7 <sup>17</sup>
Sonnenuntergang	16 <sup>17</sup>
1845: der Bildhauer Karl Vegas geb.	

### Holzverkauf.

Wenn die letzte Winterfaat in der Furche ist und die letzte Rübenfurche eingemietet, dann beginnt nach der uralten Arbeitseinteilung des Landwirts der Holzverkauf. Bis in die städtischen und staatlichen Forsten im Umkreis der großen Städte kann man gegenwärtig die Bewegung beobachten: Beim grauenhaften Tag harren am Waldbrand oder irgendwo an einer Kreuzung der Schneisen die Holzfäller des Försters, der ihnen die Arbeit anweist, und des Botarbeiters, meist „Regimenter“ genannt, der sie beaufsichtigt.

Arbeitskräfte bieten sich gegenwärtig in so großer Zahl an, daß nicht alle beschäftigt werden können. Junge und alte, viele Arbeitslose aus der Industrie dazwischen, führen sie Art und Säge, und im Rucksack neben Essen und Trank für den oft weitentlegenen Arbeitsplatz schwere Reite mit sich. Wo nicht ganze Zagen lahrgeschlagen werden, hat der Forstbeamte vorher die schlagreifen Stämme mit einem Beil in die Rinde gekennzeichnet. Und bald können die gleichmäßigen Hiebe der Axt, die Sägen singen, und mit wuchtigen Dröhnen fällt der Baumriebe auf den Waldboden nieder. Schnell wird entastet. Schon haben sich Leute mit Handwagen eingefunden, um die Aste und Zweige zu zerleinern und als willkommene Brennholz heimzuführen. Die großen Stämme aber werden in Abschnitte zerlegt. Die wertvollsten sollen in die Sägemühle wandern, um Balken, Sparren und Bretter zum Bau von Haus und Hausrat

# Holzkanonen, Maschinengewehre und Melbehunde

Ein Besuch beim Infanterie-Regiment 10.

Dresden, 21. November. Es ist keine Frage, daß sich Strategie, Gefechtsentwicklung der Truppe, Bedeutung der Unterführer für den Verlauf der Kampfhandlung und anders mehr seit dem Krieg grundlegend geändert haben. Es ist aber auch ebensowenig eine Frage, daß in unserer Armee in tiefem Ernst eine Arbeit geleistet wird, die unserer großen Tradition würdig ist. Eine Arbeit, die sich stützt auf die Kraft einer dem Tageskampf entrückten nationalen Pflichtauffassung, die in der Geschichte wurzelt und die der Zeit ist, an dem schließlich einmal der ganze politische Irrwahn unserer Zeit zerfallen muß, wenn Deutschland bestehen soll.

Die Presse war zu Gast bei der Reichswehr, dem Infanterie-Regiment 10, Stunden, schön und reich an wertvollen und interessanten Eindrücken. Oberst Bolze machte den lebenswürdigen Führer. Zunächst durch die schöne Kaserne. Alle Waffen hängen an den Wänden und Bilder aus einer glorieichen Vergangenheit. Die Mannschaftsstuben bedächtig und wohllich eingerichtet; Blumen überall an den Fenstern, auf den Tischen, und Bücher auf kleinen Gestellen.

Hinter der Kaserne, auf weitem und holzbestandnem Gelände, ist das schönste Maschinengewehrgeklärter im Gange. Hier ein paar Stahlhelme, tief in herbliches Gesträuch gebuddelt. Dort ein paar vorwärts tuchende feldgraue Gestalten — schon hat sie der Erdboden verschluckt... aus den Gräben und Sappen knallen jetzt die Schüßen. Hinter Bäumen, Erdbügeln, Mauern und Wänden haben sich die Gegner eingemischt, Schützen, die sorgsam ihr Ziel suchen und bedächtig feuern. Ja, bedächtig! Die einst bestgerüstete Armee der Welt hat heute nicht einmal genügend Maschinengewehre! Muß sich auf den besonders hergerichteten Schießständen mit dem billigeren Kleintaliber begnügen. Und das Maschinengewehr jagt beim Schnellfeuer nur einen halben Ladestreifen durch.

Schwer lastet die Fessel von Versailles auf unserer Truppe, die — will sie auch nur theoretisch so etwas wie moderne Kriegsführung lernen — zu Holzgeschützen und Blechpanzerwagen ihre Zukunft nehmen muß. So ist die Truppe bewaffnet, wie es wohl vor dreißig Jahren modern gewesen sein mag; heute aber ist sie damit nicht einmal zur wirksamen Verteidigung befähigt. Dabei dieses prachtvolle Menschennaterial — aber Blechtrappen und Holzkanonen. Man ballt die Faust! Ja — die Fessel des Versailler Vertrages drückt, ihr Druck wird immer unerträglich.

Man geht zu den M.G.-Schützen, zu dem Entfernungs-schützen, zu der Fliegerabwehr, stellt einige Fragen — knapp, sicher und erschöpfend gibt der Schütze Auskunft über Gefechtsauftrag und die Lage. Und man gewinnt den Eindruck: die Männer, die dieses Heer erzieht, sind vollendete Soldaten, das heißt, selbständig denkende und selbständig handelnde Krieger, keine Drillautomaten.

abzugeben. Auf bestimmte, vorgeschriebene Maße werden andere zerschnitten, die als Grubenholz im Bergbau verwendet werden oder die zu Holzwolke oder anderen industriellen Zwecken verarbeitet werden. Und schließlich bleibt der Rest, der als Kloben oder Rollen in den Badherd oder in den wärmenden Stubenofen gehen soll.

Aber bis dahin ist noch lange Zeit. Das Grubenholz wird vorerst geschält, das Klobenholz mit Keilen aufgespalten, und dann werden beide auf genau nach Raummeter berechnete Stapel gelegt, vom Forstbeamten mit einer Nummer gezeichnet und ausgetradet, bis sie freihändig oder auf der Versteigerung ihren Käufer finden werden.

Teilweise wird das Holz auch in Selbstverwertung gegeben. Die Leute, die es schlagen, übernehmen es selbst, nachdem es vorher ebenfalls gestapelt und der Wert entsprechend berechnet worden ist.

Die Holzarbeit ist eine schwere Arbeit, zu der man nur gesunde Leute gebrauchen kann, und sie ist auch nicht ohne Gefahren. Selbst erfahrene Holzschläger kommen durch einen stürzenden Stamm oder durch ein abgleitendes Beil gelegentlich zu schwerem Schaden, und während der Tätigkeit gilt es alle Sinne aufspannen. Aber zum Wandern findet sich nachher, bei der Essenspause am wärmenden Feuer, auch noch eine Weile, und dieses Lager am Waldrand ist die qualmende Glut mit seinen Erinnerungen an Urwald und Urzeit hat auch seine Poesie!

Nur ist die Sorge auch in den deutschen Wald eingezogen. Früher war der Wald die Sparbüchse so gar vieler Kleinbauern, in die man einmal greifen konnte, wenn ein notwendiger Neubau oder sonst eine unvorhergesehene Ausgabe es nötig machten. Jetzt ist das Holz selbst zur Hälfte des Vorkriegspreises schwer abzusetzen, und der Einschlag und mit ihm die Vermehrungsmöglichkeiten zahlreicher Arbeiter sind darum in den staatlichen wie in den privaten Wäldern sehr beschränkt worden.

Die Fälligkeit der Hypotheken. Durch eine neue Verordnung des Reichspräsidenten wird das Recht des Gläubigers, die Rückzahlung von dinglich gesicherten Forderungen zu verlangen, bis zum 1. April 1934 hinausgeschoben. Diese Maßnahme war erforderlich, da es einem Schuldner zurzeit nicht möglich ist, sich eine Ersatzhypothek zu beschaffen. Aus diesem Grunde ist bereits die Fälligkeit von landwirtschaftlichen Hypotheken bis zum 1. April 1935 hinausgeschoben worden. Eine ähnliche Vergünstigung besteht, wenn auch aus anderen Erwägungen, für die Schuldner von Kündigungshypotheken, denen ein Kündigungsschutz bis zum 31. Dezember 1933 gewährt ist. Die Verordnung bezieht sich auch auf bereits fällige Hypotheken, jedoch dann nicht, wenn die Fälligkeit durch einen besonderen Anlaß, z. B. den Verzug mit den Zinsen herbeigeführt worden ist. In diesem Falle kann aber der Schuldner den Zahlungsausschub beanspruchen, wenn er binnen einem Monat die rückständigen Beträge nachbezahlt. Den Interessen des Gläubigers ist dadurch Rechnung getragen, daß er im Falle eines bringenden Bedarfs der geschuldeten Beträge das Amtsgericht mit dem Antrage anrufen kann, daß die Hinausschiebung der Fälligkeit ganz oder teilweise unterbleibt. Abgesehen von Tilgungshypotheken findet die Verordnung insbesondere keine Anwendung auf Aufwertungshypotheken, auf landwirtschaftliche Hypotheken sowie auf Kündigungshypotheken, insofern andere Schutzbestimmungen gelten, auch nicht auf Hypotheken, die zur Sicherung eines bankmäßigen Personalkredits und ähnlicher kurzfristiger Darlehen dienen.

Das Geschäftsleben wird nach einem „überaus miesen“ Sommer wieder reger. Die Geschäftshäuser eröffnen mit neuen, schönen Artikel die Saison und lassen ihre Schaufenster zu wahren Sammlungen allerhöchster Dinge aus. Doch diese

Es ist eine wahre Freude, unsere Reichswehrtruppen bei der Arbeit zu beobachten. Wie Kagen klettern sie die Telegraphenmasten hinauf, und im Nu ist der Fernsprechanruf hergestellt. Nun soll noch einer anderen Richtung eine zweite Leitung gelegt werden, 500 Meter Kabel. Die legt der Melbehund der Truppe. Unbedingt zuverlässig und schneller als jedes andere Beförderungsmittel. Ein kurzer Ruf des Hundeführers — und in langen raumgreifenden Sätzen jagt der Hund über das Gelände zu dem zweiten Führer, der das Kabel von dem Halsband des Hundes löst und in der nächsten Sekunde schon den Hörer an das Ohr preßt. Man sieht, der Hund ist auch heute noch eines der wichtigsten und beliebtesten Mittel, um vor allem Meldungen von besonderer Tragweite, Anforderungen von Unterstützungen und Reservieren auch durch schwerstes Feuer und durch vergastete Gelände hindurch noch rückwärts an die Befehlsstelle zu bringen — und zwar meistens dann, wenn das Radio durch Dazwischenschlagen gestört ist, die Telefonleitungen zertrümmert sind, und das schönste Blindlicht wegen Nebels versagen muß. Dann bewährt sich der Hund, der schon dem Frontkämpfer ein treuer Kamerad war. Heute hat jedes Infanterie-Regiment 24, jedes Artillerie-Regiment 12 Melbehunde.

Weit mehr als früher hat heute die Infanterie auch das Pferd in ihren Dienst gestellt. Die Ausbildung der Reit- und Zugpferde geschieht nach den bewährten Grundsätzen der Reitvorrichtung. Für frange Pferde ist ein besonderes Lazarett eingerichtet, in dem sie ständig unter ärztlicher Kontrolle und Behandlung stehen.

Man kann im Rahmen eines Zeitungsartikels nicht alle die Eindrücke schildern, die man empfing. Interessant noch die neue Einheitsgruppe, die Oberst Bolze zum Schluß vorführte, und die man wohl schon bei Marschlozungen gesehen hat. In straffer Haltung und tadellos geordnet rückte die Truppe vorbei. Die neue Anordnung — drei leichte M.G. und dahinter der Schützenzug — prägt mehr dem Charakter der Kampfgruppe und gestattet deren leichte Entfaltung.

Was man aber in den wenigen Stunden sah, gab ein instruktives Bild von der vielfältigen Ausbildung des modernen Infanteristen. Es waren Stunden, aus denen man neue Zuversicht und neue Kraft schöpfte. Es waren aber auch Stunden der Selbstbefinnung. Uns hat das Schicksal weiter zu leben und zu kämpfen befohlen. Dieser Befehl des Schicksals muß ausgeführt werden. Der Befehl heißt: Deutschland. Und deswegen gilt es für uns, Zähne zusammenzubissen, Trittschritt zu setzen und weiter. Weiter auf dem Marsch nach dem Deutschland der Ehre, das kommen wird, wenn aus dem brodelnden Chaos der Zeit wieder die Männer emporsteigen und den Deutschen voranschreiten auf neuem Pfad. Dann wird der Sinn der Schlachten des Weltkrieges sich erfüllen und aus dem teuren Blut unserer Toten wird die neue Nation geboren sein, die das neue Deutschland der Zukunft sich errungen hat!

Schau allein genügt nicht. Durch den Inseratenteil der Zeitung muß unbedingt nachgeholfen werden. Zeigen Sie an, was Sie zu verkaufen haben! Erluchen Sie uns um Entwürfe! Holen Sie von uns Kostenaufschläge ein! Bieten Sie ihrer Konkurrenz die Stirn durch eine gut aufgezogene Werbearbeit durch die Zeitung.

Rückerstattung für unbenuzte Fahrkarten. Bei der Erstattung von Beträgen für nicht abgefahrene Fahrkarten ist es von dem reisenden Publikum als eine gewisse Härte empfunden worden, daß Beträge unter 50 Pfg. nicht zurückerstattet wurden. Namentlich betrafte dies eigenartige, wenn die nicht abgefahrene Strecke etwa 40 Pfg. kostete. Nun soll in dem Rückerstattungsverfahren eine Verbesserung erfolgen. Wie man erfährt, ist bei der Reichsbahn eine Aenderung der bisherigen Vorschriften bereits eingeleitet worden, so daß in einiger Zeit von allen beteiligten Dienststellen auch geringere Beträge als 50 Pfg., also bis 20 Pfg. im allgemeinen, erstattet werden sollen. Den Reichsbahn-Verkehrsämtern ist schon ausgegeben worden, von jetzt an hiernach zu erfahrend und gegebenenfalls auch weniger als 20 Pfg. zurückzugeben, sofern der Fahrgast einen Rechtsanspruch auf die Erstattung hat und auf Auszahlung besteht.

## Herbststurm — Herbstabend.

Von Liselotte Lust-Wilsdruff.

Ueber die Stoppeln fährt der Wind, heulend, jodelnd. In wildem Wirbel tanzt das bunte Laub. Wolkenmassen stürmen am Himmel dahin. Nebelschleier, Rauchschwaden ziehen über das braune Schollenland. Die hohen, schlanken Pappeln beugen das stolze Haupt und die Obstbäume am Straßtrand ähzen und stöhnen. Die Natur wagt und wühlt, der Himmel ist aufgewühlt und heulend singt der Sturmwind sein Lied.

Auf der Landstraße kämpft ein Mensch mit dem Orkan. Langsam — Schritt für Schritt. Vielleicht ist's ein Bettler, ein Waldbruder oder Vagabund! Der dünne Mantel flattert, und durch die vielen Löcher und Lücken spielt der Wind. Wirt hängen schwarze Haarsträhnen in ein braungebranntes, mageres Gesicht. Unten bei den Stiefelspitzen guckt von Zeit zu Zeit die große Lebe hervor. Jung ist er noch und doch keine Arbeit, kein zu Hause, kein täglich Brot. Wildes Verlangen, brennende Sehnsucht stürmen durch sein Herz und durchzaulen es wie der Sturm die Bäume. In ohnmächtigem Zorn ballt er die Hände: „Welt wie bist du hart! Könnt schon längst ein Heim haben, könnt glücklich leben! Warum? Warum habe ich keine Arbeit?“ — Er wandert weiter, der Unbekannte, von einem Ort zum andern. Unbekannt, ungeachtet. Dede, menschenleer liegt die Straße da. Der Wind segt Laub und Staub über sie hin.

Herbstabend! — In warmes Gold taucht die rote Abendsonne die Häuschen, Gebötte und Gärten. Die Blutstropfen leuchten die Weinblätter. Bunt Kastanienlaub raschelt leise. Jergendwo singt eine Schwabe ihr Abschiedslied, wehmütig und weich. Durch die Luft jähert ein weber Ton. Ein Ton von Sterben und Scheiden. Die Schatten der Nacht wachsen, und immer stiller und einsamer wird es. Der alte Bauer Jahn sitzt mit seiner Frau auf der Bank unter der alten Buche. Nun ja, da sitzen wir nun so vor unserm Heiße und es ist Abend geworden bei uns. Siehst, wie die Blätter fallen, so gehst mit uns auch bald. — Weist noch, wo du und ich die zwei toten Nachbarskinder waren? Du mit den langen Zöpfen, ich mit dem blonden Haarschopf? Und dann, wie wir unser eigenes Nest bauten. Wie die Kinder groß wurden, unsere beiden Aeltesten starben? Ich sehe noch den Tag, wo unser Fritz nach Amerika ging und unsere Frida in die Großstadt. Unser Herrgott hat uns nicht verlassen. Dank sei ihm!

Zwei alte, harte Hände schieben sich ineinander. Ein kleines, fahles Blatt segelt in den Abend.

Tagespruch.

Die Wege, die dein Kind soll schreiten, Geh' ihm voran; Sonst wandelt's der Gelegenheiten Unsichre Bahn.

Leichte Erdstöße in Westdeutschland und in Holland.

Viel Aufregung, wenig Schaden.

Die Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag durch Erdstöße in Schrecken versetzt worden. Die Erdbewegung war an vielen Orten so stark, daß die Möbel in den Wohnungen wankten und kleinere Gegenstände umfielen.

Während die Dauer der Erdstöße verschiedentlich nur zwei Sekunden betrug, erreichte sie in einzelnen Gegenden bis zu dreißig Sekunden, so daß viele Leute angstvoll auf die Straße liefen. Besonders heftig scheinen die Erdstöße in Koblenz, Eschweiler und Düsseldorf gewesen zu sein.

Die aus Westdeutschland gemeldeten Erdstöße sind auch in Münster und im Münsterland verspürt worden. Die Stöße machten sich in kurzen heftigen Erschütterungen mit wellenartigem Zittern bemerkbar.

Die aus Westdeutschland gemeldeten Erdstöße sind auch in Münster und im Münsterland verspürt worden. Die Stöße machten sich in kurzen heftigen Erschütterungen mit wellenartigem Zittern bemerkbar.

In einzelnen Stellen der Stadt Münster hat das Beben leichte Beschädigungen hervorgerufen.



Das Erdbebengebiet.

Auch in Holland und in Belgien ist das Erdbeben verspürt worden. Größerer Schaden scheint aber nirgends entstanden zu sein. Der Herd des Bebens lag wahrscheinlich in der Dichtzone des Rheintales, die schon häufig Ausgangspunkt tektonischer Bewegungen gewesen ist.

Deutsche Erdbebengebiete.

Während in der Norddeutschen Tiefebene und auf der Bayerischen Hochebene sowie in den meisten Mittelgebirgen nur noch schwache Bodenbewegungen zu beobachten sind, werden andere Gegenden Deutschlands häufiger erschüttert.

Danzig bekommt recht.

Aber Polen brüstet weiter.

Die Entscheidung des Danziger Völkerbundkommissars Kosting über die schwebenden Zoll- und Wirtschaftsfragen wurde der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Der Kommissar hat in seiner Entscheidung in den für Danzig wichtigen Punkten der Danziger Auffassung Rechnung getragen.

Von polnischer Seite wird nunmehr amtlich die Einrichtung der Wechselkassen in Danzig zur Einführung der Ploetzählungen auf den Danziger Eisenbahnen ab 1. Dezember verkündet.

Auf die Durchführung der Ploetzählungen auf den Danziger Eisenbahnen ab 1. Dezember verkündet. Während in Genf die Vorbereitungen für die Entscheidung auf Zulässigkeit der polnischen Handlungen noch im Gange sind, führt Polen zielbewußt schrittweise die Vorbereitung zur Einführung der Ploetzählung bei den Danziger Eisenbahnen durch.

Kurze politische Nachrichten.

Gegenüber irreführenden Meldungen läßt Reichswehrminister v. Schleicher feststellen, daß er seit dem September Adolf Hitler nicht mehr gesehen hat. Es war behauptet worden, daß er Hitler vor dessen erstem Empfang durch den Reichspräsidenten gesprochen hätte.

Die braunschweigische Regierung hat beschlossen, für das Gebiet des Freistaates Braunschweig die Schlachtsteuer einzuführen. Der Zeitpunkt ist noch nicht festgelegt, jedoch heißt es, daß die Inkraftsetzung zum 1. Dezember beabsichtigt ist.

Deutschenbege der Pariser Presse wegen des Eisenbahnanschlages

Deutsches Befremden wegen Herriots Äußerungen.

Die Erklärungen, die Ministerpräsident Herriot im Zusammenhang mit dem Eisenbahnanschlag bei Nantes abgegeben hat und in denen er in gewissem Sinne Deutschland für das Verbrechen verantwortlich macht, werden von der Pariser Presse mit einer gewissen Genugtuung wiedergegeben, obgleich sie in direktem Widerspruch zu den Tatsachen stehen.

Der deutsche Botschafter in Paris ist telegraphisch beauftragt worden, dem französischen Ministerpräsidenten zum Mißlingen des Anschlages die Glückwünsche der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen.



Halb Amerika hungert.

Forderungen der amerikanischen Gewerkschaften.

Auf der Jahresversammlung der amerikanischen Gewerkschaften wurde zum ersten Mal die Forderung auf Einführung der zwangsweisen Erwerbslosenversicherung erhoben. Die Kosten sollen von den Arbeitgebern getragen werden.

Jubiläum des Deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Bremens Weltgeltung auf dem Tabakmarkt.

In Bremen wurde der 21. Verbandstag des Deutschen Tabakarbeiterverbandes eröffnet. Gleichzeitig geht der Verband sein 50. Jubiläum im Auftrage des Bremer Senats begrüßte Senator Sommer die aus allen Teilen Deutschlands und auch aus anderen Ländern entsandten Vertreter.

Weltbedeutung des Bremer Tabakmarktes.

Im Jahre 1876 wurde das deutsche Zollgebiet zu 61,3 Prozent durch Bremen mit Tabak versorgt. Noch im Jahre 1927 wurden in Bremen 48 500 Tonnen Tabak im Werte von 52 Millionen Mark eingeführt.

Der Sprecher Markgraf

Ein Funk- und Film-Roman von Wolfgang Markon. Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

Am anderen Morgen wurde der Intendant zu einer Sitzung des Aufsichtsrats gebeten. Zwölf Mann stark fand er ihn versammelt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Konrad Kersten, nahm zum „Fall Markgraf“ Stellung.

In sachlicher Weise erkannte er Rainer Markgrafs große Rundfunkbegegnung an, er stimmte dem Intendanten zu, wenn er gesagt habe: er sei der Sprecher. Die Sympathien der Hörer gehörten ihm, und seine Persönlichkeit sei unbestreitbar groß und unumstritten.

„Sie kennen unsere Einstellung genau! Die Materie ist sehr schwierig, denn da den Trennungstreich zu ziehen, ist schwer. Nun gut, Sie sollen erkennen, daß wir Ihre Arbeit zu werten wissen. Wir wollen uns damit einverstanden erklären, daß zum ersten Male eine Gerichtsverhandlung übertragen wird, und zwar die Verhandlung gegen den Rundfunksprecher Markgraf.“

Schulenburg zuckte zusammen. „Gemeinheit!“ dachte er. „Herr Intendant, wir haben bereits mit den Gerichts-

behörden, mit dem Herrn Reichskommissar für den Funk und mit der Regierung Fühlung genommen und wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß Ihnen keine Schwierigkeiten erwachsen werden. Jetzt haben Sie das Wort, Herr Intendant!“

„Ich nehme an!“ sagte er kalt. „Ich werde mit Herrn Markgraf Rücksprache nehmen, und wenn er einwilligt, dann steht dem nichts im Wege. Ich würde dann sogar den Bildfunk mit hinzuziehen.“

Die Herren hatten eigentlich eine Ablehnung erwartet und geglaubt, daß man den Intendanten jetzt einmal fassen könnte, um ihn endgültig von seinen Plänen zu kurieren. „Herr Intendant, ich glaube, daß Herr Markgraf auch in seinem Unglück ein Mann ist, der daran denkt, daß er einst mit Ihnen zusammen für die Verwirklichung des Planes gekämpft hat.“

„Ich glaube es auch!“ Der Intendant erhob sich und verbeugte sich kurz. „Haben die Herren noch etwas?“ „Nein, ich danke Ihnen, Herr Intendant!“ Schulenburg verließ, äußerlich ruhig und beherrscht, innerlich ein Vulkan, das Zimmer.

Schulenburg glaubte, er müsse zerpringen. „Die Bande!“ fluchte er. „Einen solchen Fallstrick zu legen, aber fangen sollt ihr mich nicht!“ Er dachte daran, Rainer sofort aufzuzuchen, aber er schämte sich plötzlich.

Er kam sich wie ein Verräter vor, da er das Innerste des Mannes, den er aufrichtig schätzte, allen Menschen preisgeben sollte.

Aber seine Augen glitten über die Stöße von Briefen, die in seinem Zimmer lagen. Warleten nicht die vielen Freunde Rainers darauf, daß sie teilnehmen konnten an der bitteren Stunde? Würde es nicht doppelter Trost für ihn sein?

Er entschloß sich, Rainer ins Untersuchungsgefängnis zu schreiben. Zeile um Zeile rang er sich ab.

Schulenburgs Brief erreichte Rainer am nächsten Morgen, als er sich in einem Zustand dumpfer Verzweiflung befand. Sein Brief an Ingrid war zurückgekommen. Sie hatte die Annahme überweigert. Und ein Brief ihres Rechtsanwaltes war da.

Scheidung! Antrag, daß ihr beide Kinder zugelassen werden! Rainer starrte auf den Brief und konnte es nicht begreifen. Eine grenzenlose Bitternis ergriff ihn, daß gerade sie in dieser Stunde ihn verließ. Ingrid, keine Ingrid, die er liebte, der alle seine Gedanken, Sehnsucht und Liebe gehörte.

Und als er den Brief Schulenburgs las, war ihm alles gleichgültig. Uebertragung! Bitter lachte er auf. Gegen Schulenburg, der ihm alles genau schilderte, wie es zugegangen war, empfand er keinen Groll. Der meinte es gut und ehrlich mit ihm. Den hatten sie in eine Falle getrieben und ihn mit.

Er schrieb automatisch seine Zustimmung. Es war ihm ja alles so gleich in diesem Augenblick. Schulenburg atmete auf, als er Rainers Zeilen erhalten hatte. Er begab sich zu Kriminalinspektor D. Becker, der die Untersuchung im Falle Schindler hatte.

Becker war sehr zugeneigt. Die Untersuchung hatte kein anderes Resultat ergeben, als daß der Mord durch Rainer Markgraf ausgeführt sein mußte. Man hatte nach der Korrespondenz gesucht, aber die Schindler hatte alle Briefe stets nach Empfang verbrannt, und so konnte man nicht feststellen, mit wem sie in näheren Beziehungen gestanden hatte. Mord aus Rache von einem verarmten Liebhaber oder einer Frau begangen, hatte man versucht anzunehmen und man hatte Recherchen angestellt. Aber sie waren negativ verlaufen.

Bayka starrte, als er vom Tod der Mutter erfuhr, einen Augenblick die Schwester, die es ihm schonend beibringen versuchte mit weit offenen Augen an, blieb aber merkwürdig ruhig. „Tot!“ sagte er. „Ermordet meine Mutter! Schicksal!“

(Fortsetzung folgt.)

## „Geschäftsführende“ Regierungen.

Das System der „geschäftsführenden“ Regierungen setzt in Deutschland seinen „Siegeszug“ fort. Neben der „geschäftsführenden“ Reichsregierung haben wir bekanntlich „geschäftsführende“ Regierungen bereits in einer ganzen Reihe von deutschen Ländern, weil in den betreffenden Ländern klare Mehrheiten nicht vorhanden sind. Geschäftsführende Regierungen bestehen in Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Hessen und Hamburg, d. h. der größte Teil des deutschen Gebietes wird nicht von Mehrheitsregierungen verwaltet, sondern von geschäftsführenden Regierungen, die keine Mehrheiten hinter sich haben.

## Immer wieder Schmugglerautos.

Eine Schmugglerbande fährt in eine Ausflügergruppe. Ein Schmugglerauto aus Breinig im Rheinland fuhr in rasendem Tempo in eine Ausflügergruppe hinein. Vier Personen wurden verhaftet und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Das Auto war bei dem Zusammenstoß umgefallen und wurde von Zollbeamten beschlagnahmt. Man fand in ihm elf Zentner Zucker, 20 Pfund Kaffee und 20 Pfund Mehl, die geschmuggelt waren. Der Fahrer des Autos wurde verhaftet.

## Ein Schmugglerauto mit 88 Pistolen und Munition beschlagnahmt.

Auf der Chaussee von München-Grabbach nach Düsseldorf ist von Beamten der Zollabteilung ein holländisches Lieferauto angehalten worden. Bei der Durchsuchung des Wagens wurden 88 Pistolen belgischen Fabrikats Kaliber 6,35 mit 525 dazugehörigen Patronen vorgefunden und beschlagnahmt. Zwei verdächtige Personen, ein Holländer und ein Deutscher aus der Gegend von Aachen, wurden festgenommen.

## Der Frauenwürger von Oberösterreich.

Ein siebenjähiger Frauenmörder vor Gericht. In Linz an der Donau begann ein Sensationsprozess. Angeklagt ist der Raubmörder Franz Leitgöb, der den Beinamen „Frauenwürger von Oberösterreich“ führt. Die Angeklagte, die rund 1000 Seiten umfasst, weist dem Angeklagten sieben Mordtaten, begangen an Frauen mittleren Alters, vor. Während sechs von diesen Mordtaten lange unauferklärt waren, konnte man den Verbrecher bei der letzten Tat fassen. Am 29. Februar d. J. wurde die Gattin des Bauernwärters Jank, eine 58jährige Frau, in ihrer Villa in Linz mit einem Knüttel im Mund tot aufgefunden. Es gelang nach kurzer Zeit, Leitgöb als den Mörder festzustellen.

In diesem Falle überführt, gestand Leitgöb, auch eine im Jahre 1922 im Walde erwürgte 47jährige Linzerin ermordet und ihrer Habsgüter beraubt zu haben; und dann kam ein Geständnis nach dem andern. Sein erstes Opfer im Jahre 1912 war eine 47jährige Frau, die mit einem Strick um den Hals tot aufgefunden worden war. Vier Jahre später war die Frau eines ihm bekannten Landsturmmannes in ihrem Schlafzimmer durch Bleich erstickt worden. Wieder vier Jahre später wurde Leitgöbs Stiefmutter, mit einem Hofenträger erwürgt, tot auf dem Sofa gefunden. Kaum ein halbes Jahr darauf verbrannte in einer Holzbaracke eine 33jährige Frau. Alle diese Verbrechen gestand der Raubmörder ein.

### Der Mörder.

Nach der Auslosung der Geschworenen wurde Leitgöb aufgerufen. Er ist ein vierstättiger Mensch, dessen Bild bereits die Brutalität verriet. Der Vorsitzende des Schwurgerichts ließ ihn zunächst seine Personalien angeben. Hiernach hat der Mörder von seinen 50 Lebensjahren bereits 20 hinter Kerkermauern verbracht.

Leitgöb erklärte, er sei kein Dieb und kein Räuber. Er habe seine Taten in Notwehr begangen. Ob er die Frau erwürgt oder erdrosselt habe, wisse er nicht. Er bestreite auch lebhaft, aus Haß gehandelt zu haben. Aus der Schilderung seines Lebenslaufes geht hervor, daß Leitgöb ein uneheliches Kind ist. Seine Eltern haben zwar geheiratet, aber ihn nicht legitimiert. Er kam zu einem Metzgermeister in die Lehre. Nach dem Tode des Meisters unterhielt er ein Verhältnis mit der Witwe. Später brannte er durch, freilich nicht ohne Geld mitgenommen zu haben. Deswegen wurde er abgerufen. Dann folgte eine Straftat nach der anderen, Desertion und eine ganze Reihe von Diebstählen. Er heiratete im Jahre 1910. In der fünfjährigen Ehe wurden drei Kinder geboren. Wegen seiner Straftaten betrieb seine Frau aber die Scheidung. Es wird dann der erste Mord erzählt. Leitgöb erzählt den Verlauf in einer Art, die den Staatsanwalt zu der ironischen Bemerkung veranlaßt: „Jetzt ist der arme Leitgöb gar verführt worden.“

## Die Unterschlagungen des Bankdirektors Dr. Schäfer.

Strafverfahren gegen den Börsenmakler Schröder.

Der aus Düsseldorf entflohenen Direktor der D.D.-Bank Dr. Schäfer genöß das uneingeschränkte Vertrauen seiner westdeutschen Kundschaft. Aus diesem Grunde erklärte es sich, daß eine ganze Reihe westdeutscher Großindustrieller und Finanzleute Schäfer Blankovollmachten zu Effekten-Geschäften erteilte. Schäfer soll an der Pariser Börse ungeheure Verluste nach dem Pariser Börsenkrach erlitten haben. Es wird behauptet, daß die Verluste, die die Bank erlitten hat, fünf Millionen übersteigen.

Inzwischen ist ein Strafverfahren gegen den früheren Direktor des Varmer Bankvereins, den jetzigen Börsenmakler Schröder eingeleitet worden. Er soll sich Devisenhebelungen haben zuschulden kommen lassen, die eine Höhe von 4 Millionen Mark erreichen. Die Gerüchte, daß Schäfer auch an diesen Schiebelungen beteiligt sei, entsprechen jedoch nicht den Tatsachen.

## Das Verbrechen an der kleinen Poforra.

Unglaubliche neue Einzelheiten.

Die weitere Vernehmung der wegen versuchten Mordes an ihrer Tochter verhafteten Frau Vobdin ergab die Tatsache, daß die eintausendfacht Mutter im August dieses Jahres bereits einen scheußlichen Mordversuch an ihrer kleinen Tochter begangen hat. Sie gab der Kleinen einen Köffel mit einer Medizin, in der eine Anzahl Stednadeln enthalten waren. Das Kind weigerte sich zunächst, diese zu sich zu nehmen, wurde jedoch von der Mutter „zu gezwungen“. Bald nach der Einnahme stellten sich fürchterliche Schmerzen ein, so daß die Mutter einen Arzt zu Hilfe rief. Dieser gab dem Kind ein Medikament ein, wodurch es die Stednadeln wieder von sich gab. Gegen Frau Vobdin wird Anklage wegen versuchten Mordes erhoben werden. Das Verbrechen der kleinen Poforra, die bei dem Sturz auf den Bahndamm schwere Verletzungen erlitten hat, ist zufriedenstellend, so daß sie mit dem Leben davonkommen dürfte.

## Schweres Autobusunglück bei Rom.

Eis Jungfrauen getötet.

In der Nähe von Rom ereignete sich ein furchtbares Autobusunglück. 52 Jungfrauen aus Tarquinia hatten ihre Rückreise aus Rom mit einem Autobus angetreten. In der Nähe von Rom bei dem Bahnübergang in Furbara wurde plötzlich der Autobus von dem Schnellzug Rom-Mailand erfasst und mitgerissen. Sämtliche Insassen des Autobusses wurden herausgeschleudert und verletzt. Das Unglück forderte elf Tote und eine große Anzahl Schwerverletzte. Der Autobus ist vollständig zertrümmert worden. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß der Fahrer wegen Sturmregens schlechte Sicht hatte.



Das Fest der diamantenen Hochzeit.

Können am 21. November die Eheleute Peter Hammes und Maria aus Lutzerath im Kreise Cöchem a. d. Mosel begehen. Der Jubilar ist Kriegsveteran von 1870/71 und fuhr noch die Postkutsche der durchgehenden Post Köln-Trier und Koblenz-Trier.

## Schwere Zuchthausstrafen im Altonaer Sprengstoffprozess.

Eis von vierzig Angeklagten frei gesprochen.

Vor dem Altonaer Sondergericht wurde nach neun-tägiger Verhandlung in dem Prozess gegen vierzig Nationalsozialisten, die wegen der Sprengstoffanschläge in Schleswig-Holstein unter Anklage standen, das Urteil gesprochen. Das Verfahren gegen sieben nicht zur Verhandlung erschienene Angeklagte wurde abgetrennt. Eis Angeklagte wurden freigesprochen. Die Hauptangeklagten wurden wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz verurteilt, und zwar Moder zu sechs Jahren Zuchthaus, Straßmann zu sechs Jahren Zuchthaus, Pläb zu fünf Jahren sechs Monate Zuchthaus. Acht Angeklagte erhielten je ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen bis zu neun Monaten. Sämtlichen Angeklagten wird die Untersuchungshaft in vollem Umfange angerechnet.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Angeklagten nach der Ansicht des Gerichtes die Befehle ihrer Führer nicht aus Angst ausgeführt hätten, sondern, wie sie selbst angegeben hätten, als Überzeugungstäter. Sie hätten auch damit gerechnet, daß bei einer Nachtergreifung der NSDAP am Tage nach der Reichstagswahl (vom 31. Juli d. J.) die Laten legalisiert worden wären.

## Der Mord in Riddorf aufgeklärt.

In der Gaststube erstickt.

Der nächtliche Totensund in der Nähe des Gasthauses „Zur blauen Angel“ in Riddorf (Böhmen) konnte restlos aufgeklärt werden. In der fraglichen Nacht waren in dem Gasthaus der 25 Jahre alte Joseph Michel, der Badearbeiter Marschall, der Hausbesitzer Töppel, der Gastwirt Gutmann (der Väter der blauen Angel) und die Kellnerin Hübner anwesend. Gegen 4 Uhr früh kam es zwischen Michel und Marschall zum Streit. Ehe sich's Michel versehen hatte, hatte ihm Marschall sein Messer in die Brust gestochen. Michel sank sofort auf seinen Sessel zurück. Die Anwesenden wollten Wiederbelebungsversuche anstellen, doch vergeblich. Michel hatte einen Herzstillstand, dem er sofort erlag. Die vier Personen fahen nun den Beschluß, die Leiche zu entfernen und alle Blutspuren wegzuschwämmen. Sie trugen den Toten vor das Gasthaus und lebten ihn an die Mauer des Nachbargasthofs. Dann vereinbarten sie, von der Tat nichts verlauten zu lassen, und gleichzeitig wurde eine Abrede darüber getroffen, wie man bei dem Gendarmereieverhör ausfallen müsse, damit nichts „herauskomme“. Der Riddorfer Gendarmereie gelang es aber, die Tatsachen festzustellen und nach hartnäckigem Zeugen ein Geständnis zu erlangen. Alle vier Personen wurden in das Kreisgericht Böhmisches-Leipa gebracht.

## Kleine Nachrichten

Die DDP in ihrer politischen Haltung völlig unabhängig. Berlin. Entgegen anderslautenden Behauptungen stellt die Nationalliberale Korrespondenz fest, daß die Deutsche Volkspartei in ihrer politischen Haltung völlig unabhängig dastehe und daß diese Selbstständigkeit auch durch das letzte wahltechnische Abkommen nicht beeinträchtigt worden sei.

20 Fischdampfer in Altona aufgelegt.

Altona. In Altonaer Fischereihafen liegen gegenwärtig 20 Fischdampfer auf. Das sind zwei Drittel der in Altona heimatischen Fischdampferflotte. Durch die Stilllegung der Fischdampfer sind über 200 Seeleute erwerbslos geworden.

Kraftwagen dieb unter dramatischen Umständen festgenommen.

Basel. In Zürich wurde ein internationaler Kraftwagen dieb, der aus Stuttgart kommende Schöndelmeier, verhaftet, als er mit einem gestohlenen amerikanischen Luxuswagen im Werte von 50000 Franc davonfuhr. Einer der Kriminalbeamten sprang aus dem fahrenden Dienstkraftwagen auf den Kraftwagen des Diebes auf. Der Verbrecher raste im Tempo von 120 Stundenkilometern davon und versuchte, den Vollstrecker vom Trittbret herunterzuwerfen. Schließlich mußte er in einer Ortschaft anhalten und konnte dann festgenommen werden.

## Der Sprecher Martgraf

Ein Funk- und Film-Roman von Wolfgang Markon

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortsetzung.)

Die Schwester war anfänglich über die scheinbare Gefühlslosigkeit erschrocken, aber aller Horn wich, als sie in des Kranken müde Augen sah.

Der Kranke hatte ein feines Gefühl.

„Schwester,“ sagte er leise, als schäme er sich zu sprechen. „es war meine Mutter... es ist so bitter, daß sie so enden mußte... und doch mußte es einmal so kommen, ich habe es immer schon gefürchtet. Ich habe meine Mutter nie geliebt, was mich eigentlich an ihrer Seite hielt, ich weiß es nicht. Und es ist so bitter... aber meine Mutter war nicht gut!“

„Sie ist tot, Herr Schinitsky!“

„Ich will ja ganz still sein, aber... Sie dürfen nicht schlecht von mir denken. Meine Mutter... hat viel Unglück über manchen Menschen gebracht. Sie war ohne Herz, nur ein wilder Ehrgeiz trieb sie durchs Leben, peitste sie ihren Weg. Ich habe nichts gehabt als meine Geige! Und meine Mutter hat sie mir einmal genommen, sie brauchte Geld und verkaufte sie. Meine Geige, Schwester! Meine... Geige! Ich habe dann ein halbes Jahr warten müssen, bis ich wieder eine Geige hatte, eine schlechte nur, Schwester. Aber vorbei ist's. Jetzt... ruht sie! Soll ihr der Frieden werden, den sie im Leben nicht gekannt hat.“

Vanja empfing am Tage nach dem Mord den Besuch eines Kriminalisten. Er fragte erst den leitenden Arzt, ob der Kranke vernehmungsfähig sei.

Der Arzt bejahte, verlangte aber, daß er der Vernehmung beiwohne, um rechtzeitig im Interesse des Kranken abstoppen zu können.

Der Kriminalbeamte war damit einverstanden.

Er nahm mit einem Protokollanten am Bett des Kranken, vor das ein kleiner Tisch geschoben wurde, Platz.

In feiner, warmer Weise wollte er dem Kranken erst ein paar Worte des Beileids sagen, aber als er in Vanjas

Antlitz sah verbara er sie. Er fühlte, daß sie nicht angebracht waren.

„Herr Schinitsky, ich bedaure, aber ich muß ein paar Fragen die das furchtbare Schicksal Ihrer Mutter betreffen, an Sie richten.“

„Fragen Sie bitte!“

„Es ist Ihnen doch bekannt, Herr Schinitsky, daß Herr Rainer Martgraf des Mordes verdächtig verhaftet worden ist?“

Diese Eröffnung traf Vanja hart.

„Martgraf?“ stieß er hervor. „Das ist unmöglich!“

Darauf erzählte ihm der Beamte genau, welche Gründe zu der Verhaftung geführt hatten.

Vanja war tief erschüttert. Der Arzt wollte daraufhin die Befragung abbrechen, aber der Kranke sträubte sich dagegen.

„Sie halten es nicht für möglich, daß Herr Martgraf der Mörder sein kann?“

„Nein... nein... nie vermag ich daran zu glauben, und ich... ich bin entsetzt, daß ich es war, der ihn in den Verdacht brachte. Nur... durch meine Geige! Martgraf ist kein Mörder!“

„Herr Martgraf war mit Ihrer Mutter befreundet?“

„Nein, das wohl nicht. Ich glaube sogar, er verabscheute sie. Ich habe mich immer gewundert, daß er trotzdem kam, daß er meiner Mutter Geld ließ oder schenkte.“

„Diese Tatsache ist Ihnen jedenfalls auch bekannt?“

„Ja, das ist der Fall!“

„Hat Ihre Mutter nie mit Ihnen darüber gesprochen, daß sie Martgraf von früher kannte?“

„Nein, näher nicht... sie hat nur einmal den Ausdruck gebraucht: Ein Jugendbekannter.“

„Das ist richtig, das hat Herr Martgraf auch selbst zugegeben. Sie lauten eben, Sie hatten den Eindruck, daß Martgraf Ihre Mutter nicht hoch achtete?“

„Verabscheute! Ja, das war es! Er kam und sah doch, wie es ausging.“

„Glauben Sie nicht, Herr Schinitsky, daß ein Haß bestand, ein Haß der Herrn Martgraf vielleicht im Affekt zu der Tat zwang? Es ist schließlich jeder Mensch eines Mordes fähig.“

„Nein... nein, Martgraf nicht! Und wenn er es getan hätte, ich glaube, er wäre der erste, der sich stellen würde, um seine Schuld zu sühnen.“

„Es kommt den Untersuchungsbehörden darauf an, vor allen Dingen Näheres über die Beziehungen zwischen Ihrer Mutter und dem Angeklagten zu erfahren. Wachten diese Beziehungen also keinesfalls den Eindruck des Intimen?“

„Nein, nein... niemals! Das ist ganz ausgeschlossen!“

„Und früher?“

„Davon weiß ich nichts!“

„Hatten Sie nicht einmal den Eindruck, daß irgendeine Schuld Herrn Martgraf an Ihre Mutter band und seine Handlungsweise, ich meine damit die finanzielle Unterstützung Ihrer Mutter, begrifflich erscheinen läßt?“

„Ja!“ nickte Vanja und fuhr leise fort: „Er litt unfähig. Oft war in seinen Augen Verzweiflung. Er sprach sich aber nie aus. Einmal habe ich daran getastet, aber ich schwieg gleich wieder, als ich die entsetzten Augen sah.“

„Wenn ich Sie recht verstehe, nehmen Sie an, daß es sich um eine rein weltliche Schuld handelt?“

„Ja, das glaube ich!“

„Im... und der Schlüssel dazu liegt in der Vergangenheit begraben und in Rainer Martgraf, der schweigt. Er ist nicht dazu zu bringen, zu sprechen. Und uns liegt so viel daran, klar zu sehen, schon im Interesse des Mannes, der zwar schwer belastet ist, dem aber alle Sympathien gehören. Es vermag keiner so recht an seine Schuld zu glauben. Wüßten wir den Grund, dann vermöchten wir uns ein klareres Bild zu machen, wir könnten feststellen, ob das Tatmotiv, das ihm unterlegt ist, kräftig genug ist. Es ist schade, daß Sie uns dabei so wenig helfen können. Ich würde Sie gern noch weiter fragen, aber es sind derartige Fragen, daß es mir schwer fällt, sie dem Sohn vorzulegen.“

Vanja sah starr vor sich hin, dann fragte er leise: „Wie geht es Martgraf, wie trägt er es?“

Rögernd entgegnete der Kriminalist: „Er ist völlig gebrochen! Seine... Frau, die er sehr liebte... sie hat ihn verlassen.“

Vanja zuckte zusammen, barg sein Antlitz in beide Hände, und Tränen stoffen zwischen den Fingern hindurch.

Der Arzt erhob sich. „Genug... genug!“

Doch nun stemmte sich der Kranke dagegen. „Flehend hal er: „Nicht, Herr Doktor... ich bin so ganz ruhig! Ich will ausfragen! Ich will nicht, daß der Mann meinem bitteren Schicksal erliegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Spaltung im Einzelhandel.

Berlin. Der Reichsverband Deutscher Nahrungsmittel-Fabrikbetriebe e. V., Berlin, hat seinen sofortigen Austritt aus der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels erklärt.

Der verschollene amerikanische Flieger Smith aufgetaucht. Kapstadt. Der 19-jährige amerikanische Rekordflieger Victor Smith, der seit Montag vergangener Woche verschollen war, ist jetzt wieder zum Vorschein gekommen.

Schiffsbrand nach 180stündiger Dauer gelöscht. Amsterdam. Nach über 180stündiger Dauer ist es der Feuerwehrenden endlich gelungen, den Brand des im Amsterdamer Hafen liegenden Dampfers „P. C. Hoop“ zu löschen.

Die „Amerikanische Legion“ ehrt deutsche Kriegsgefallene. New York. Der deutsche Vizekonsul und der deutsche Konsul in New Orleans übernahmen in Eshville im Staate Nord-Carolina das von der „Amerikanischen Legion“ für 18 hier beerdigte deutsche Soldaten errichtete Kriegerehrenmal.

Auch London verzeichnet ein Erdbeben. London. Auf dem Erdbebenmesser des Londoner Warenhauses Selfridges wurde kurz vor 1 Uhr morgens ein Erdbeben aufgezeichnet, das über vier Minuten lang dauerte.

Vorschafter Köster beim französischen Staatspräsidenten. Paris. Der deutsche Vizekonsul Dr. Köster überreichte dem französischen Staatspräsidenten Lebrun sein Beglaubigungsschreiben und betonte in seiner Begrüßungsansprache die Notwendigkeit einer Klärung der zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden ersten Fragen auf der Grundlage der Gerechtigkeit und Billigkeit.

Japanischer Großangriff in der Nordmandschurei. Peking. Chinesischen Berichten zufolge haben die japanischen Truppen den seit Tagen vorbereiteten Großangriff gegen die Truppen des chinesischen Generals Su in der Nordmandschurei eröffnet.

Neues aus aller Welt

Kapitänleutnant a. D. von Müde wegen Verleumdung des Deutschen Offiziersbundes verurteilt. Das Amtsgericht Berlin-Schöneberg verurteilte den früheren Kapitänleutnant von Müde, der während des Weltkrieges nach dem Untergang der „Emden“ mit dem Schoner „Ahesha“ nach Deutschland zurückkehrte, zu einer Geldstrafe von 100 Mark, weil er den Deutschen Offiziersbund in Verleumdungen und Schrifftäßen der nichtkorrekten Erlebnisse von Ehrenangelegenheiten bezichtigt hatte.

45 000 gefälschte Fieberthermometer. Der Fieberthermometerfabrikant Schubert in Geraberg (Thüringen) wurde vom Präsidium in Jmenau überführt, Fieberthermometer mit falschen Eichskempeln versehen und vertrieben zu haben. Nach den bisherigen Feststellungen sind Fehntausende dieser gefälschten Thermometer in den Handel gebracht worden.

Schießerei bei „Immerreue“. Zwischen Mitgliedern des berüchtigten Berliner Unterweltvereins „Immerreue“ entstand eine schwere Schießerei. Der Führer des „Immerreue“-Vereins und ein Mitglied erhielten lebensgefährliche Wundschüsse, während ein weiteres Mitglied am Oberschenkel verletzt wurde.

Mord im Kaffeehaus. Im Café Marabu in Stettin wurde der Portier Otto Peters von dem Seemann Paul Albrecht im Garderoberraum durch einen Prüßelstoß niedergestreckt. Peters verstarb nach wenigen Minuten. Als der Oberkellner den Täter halten wollte, gab Albrecht noch einen zweiten Stoß ab, der aber sein Ziel verfehlte.

Schwere Muttat. In Hildesheim beging der arbeitslose 26 Jahre alte Schlosser F. Malinowski, der von seiner Frau getrennt lebte, eine grauenvolle Muttat. Er drang in die Wohnung seiner Schwiegermutter ein, bei der sich seine Frau aufhielt, und versetzte der Schwiegermutter mit einem Beil mehrere Schläge über den Kopf, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach.

Prozess um ein Tänzerinbein. Die Tänzerin Alida Adernecht klagte gegen das Staatstheater Wiesbaden. Sie hatte sich beim Abschminken infolge der unzulänglichen Waschverhältnisse in der Garderobe durch die Schminke an einer kleinen Beinwunde eine Vergiftung zugezogen, die sich so verschlimmerte, daß ihr das Bein abgenommen werden mußte.

Unfall eines französischen Passagierflugzeuges. Ein französisches Passagierflugzeug, das den Dienst zwischen Toulouse und Casablanca verrief, mußte infolge starken Nebels eine Notlandung vornehmen. Der Führer des Apparates und die drei Insassen wurden verletzt. Die Maschine wurde schwer beschädigt.

Vulkanbruch in Kolumbien. Über Kolumbien ging ein Vulkanbruch nieder, wie er seit 100 Jahren dort nicht erlebt worden ist. Hunderte von Häusern wurden vom Sturm zerstört. Die Stadt Bogota steht vollkommen unter Wasser. Sechs Personen wurden getötet, etwa 50 verletzt.

Spiel und Sport

Ein neuer Schwimm-Rekord wurde gelegentlich eines Klubkampfes zwischen Posen und Stern in Leipzig aufgestellt, und zwar schwamm Posen die 100-Meter-Brust in 13:48,6. Auch Stern unterbot mit 13:49 nach dem alten Rekord von Berlin 78 (13:49,3).

Die Radrennen in der Dortmunder Westfalenhalle brachten im internationalen Kletterkriterium einen Sieg des holländischen Olympiasiegers van Egmond vor dem Dortmunder Ungehüm. Im Zwei-Stunden-Mannschaftstrennen warteten die Sieger Klausmeier-Saguna (Dortmund) mit einem neuen Bahnrekord von 86 Kilometern auf.

Ein neuer Weltrekord im 500-Meter-Damenbrustschwimmen stellte in Amsterdam die junge Holländerin Kastein mit 8:12 auf und verbesserte damit die bisherige Bestleistung der Engländerin Woffenholme um 12,8 Sekunden.

Der Aconcagua von einer deutsch-österreichischen Expedition bestiegen. Eine deutsch-österreichische Expedition unter Führung von Emil Vorcherer hat den Berg Aconcagua, den höchsten Berg der ganzen westlichen Hemisphäre, bestiegen.

Geschäftliches

Sie geben entschieden zu weichen, Herr Gagestolz, wenn Sie behaupten, solche Prachtbaustraßen wie früher gebe es heute nicht mehr. — sagte Frau Lotte zu ihrem Tischgast, der sich eben einen zweiten Teller von der ihm offenbar herrlich schmeckenden Suppe erbat.

„es gibt Ausnahmen. Wie z. B. bringen Sie es nur fertig, diese delikate Suppe um 1 Uhr auf den Tisch zu stellen, wenn Ihr Gatte um 12 Uhr 20 anruft, ob er noch mich, den verdöhlten Junggesellen, mitbringen könne?“

Der Hausherr lächelte zufrieden: „Meine Frau könnte Ihnen jeden Tag im Monat eine andere, ebenso schmackhafte und ebenso schnell zubereitete Suppe vorsetzen. Sie werden mich unglücklich an, Herr Gagestolz? — Lotte, sag Du das Zauberwort!“

Und Lotte flüsterle: „Maggi's Suppen“.

Advertisement for 'Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend' listing various businesses and their addresses.

Advertisement for 'Agentur für Versicherungsgesellschaften' listing various insurance companies and their agents.

Advertisement for 'Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb' listing various car repair and sales businesses.

Advertisement for 'Kell- und Häutehandlung' listing various businesses related to skins and furs.

Advertisement for 'Zentralheizungen' listing various heating and boiler services.

Auch die Tschechoslowakei bittet um Schuldenerkundung

Nunmehr hat auch die Tschechoslowakei das amerikanische Staatsdepartement um weitere Erkundung der Schuldenerate erjucht.

1. Ziehung 1. Klasse 202. Säch. Landes-Lotterie

Ziehung am 21. November 1932.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 120 Mark gezogen.

20000 auf Nr. 108881 bei Hr. Gullian Weidte, Trebbin.
5000 auf Nr. 71026 bei Hr. Oswald Kübiger's Nachf., Jandau.
5000 auf Nr. 100753 bei Hr. S. Jarmulowitz & Co., Leipzig.

0091 327 (1000) 222 206 (200) 616 317 421 121 652 021 881 918
651 (200) 523 159 156 390 682 1205 (200) 474 226 517 612 721 558
820 735 505 653 815 2407 538 (200) 440 98 522 404 743 703 295

15307 276 630 151 810 279 023 966 412 305 10446 562 (200)
400 239 116 516 819 016 941 194 939 673 758 (200) 594 17626 219
(200) 339 404 477 012 832 341 (200) 071 18728 006 142 162 256 547

404 32198 803 513 048 478 551 855 428 342 (1000) 438 28075 295
012 538 882 074 473 (2000) 643 730 (2000) 024 754 807 199 38381 159
(200) 243 082 418 833 917 873 028 073 075 084 624 270 84209 774

484 251 221 079 (200) 238 (200) 104 494 251 710 (1000) 233 215 922
35706 (200) 051 089 404 107 029 337 612 851 044 073 067 736 695
(200) 925 619 591 (200) 250 070 (200) 818 278 236 742 824 37954

397 638 006 040 964 702 38780 491 (200) 858 008 024 884 062 163
(200) 730 30950 623 001 202 (200) 389 873 025 733 072 012 820 938
018 485 842 713 009 282 740 40257 449 493 920 292 838 641 574

686 382 142 591 (200) 749 318 394 (200) 454 615 41404 600 037
585 870 886 614 320 829 713 762 256 48537 357 102 747 907 695
274 140 (200) 146 814 529 144 (200) 42800 156 403 200 651
285 (200) 837 729 772 833 745 402 (200) 44809 253 548 725 (200)
635 732 739 405 911 781 039 713 044 103 733 258

45247 598 (200) 606 943 596 365 906 46034 890 093 111 628
326 484 982 007 (200) 753 404 166 125 209 234 (200) 47879 589
629 (200) 941 472 896 640 48556 608 242 084 (200) 754 315 (200)
230 40832 167 364 (200) 166 857 890 491 144 274 785 582 50049

610 236 723 113 607 (2000) 309 576 609 226 983 580 998 909 260
51053 636 (1000) 546 013 701 103 966 124 (200) 065 239 354 52929
484 (200) 65704 826 724 427 790 918 804 213 299 928 129 46759
(200) 53909 226 459 717 931 860 084 438 090 (200) 487 (200) 809
225 174 770 54232 524 861 988 926 932 548 938 770 (200) 758 (200)
785 051 55637 629 610 (200) 432 038 145 054 862 496 506 816 909

732 56729 770 550 929 678 701 625 846 919 132 723 (200) 169 714
622 002 275 57000 57971 853 167 152 948 910 312 342 (200) 299
073 531 222 741 58001 617 (200) 307 539 084 738 607 207 131 (200)
115 062 (200) 852 072 072 (200) 781 394 005 733 915 487 (200) 356
59684 901 359 886 094 883 540 (200) 330 098 174 685 400 427 751
338 032 936 762

60881 563 885 (200) 874 437 204 103 994 (200) 146 290 502 331
386 566 452 61487 827 788 075 831 (200) 770 62707 (200) 114 156
065 625 466 215 071 784 (200) 781 893 606 63617 098 201 328 225
102 612 (200) 527 163 945 64792 217 (200) 875 238 379 446 935 099
484 (200) 65704 826 724 427 790 918 804 213 299 928 129 46759
585 271 (2000) 222 822 217 062 132 042 102 102 102 102 102 102 102

578 562 (200) 110 (200) 013 530 (200) 67140 080 744 871 442 106
580 718 025 (200) 170 902 656 869 750 822 327 127 68672 048 027
617 278 800 714 671 036 (200) 285 160 219 186 966 798 256 (200)
60795 (200) 942 373 372 322 563 778 040 611 301 70085 038 012
520 040 (1000) 675 400 480 327 550 864 71196 218 890 944 811 291
077 400 180 759 178 029 (2000) 72744 357 512 013 656 529 259
685 166 717 452 (200) 746 316 790 545 922 (200) 73356 556 781
607 540 (200) 852 072 072 (200) 781 394 005 733 915 487 (200) 356
59684 901 359 886 094 883 540 (200) 330 098 174 685 400 427 751
338 032 936 762

60881 563 885 (200) 874 437 204 103 994 (200) 146 290 502 331
386 566 452 61487 827 788 075 831 (200) 770 62707 (200) 114 156
065 625 466 215 071 784 (200) 781 893 606 63617 098 201 328 225
102 612 (200) 527 163 945 64792 217 (200) 875 238 379 446 935 099
484 (200) 65704 826 724 427 790 918 804 213 299 928 129 46759
585 271 (2000) 222 822 217 062 132 042 102 102 102 102 102 102 102

578 562 (200) 110 (200) 013 530 (200) 67140 080 744 871 442 106
580 718 025 (200) 170 902 656 869 750 822 327 127 68672 048 027
617 278 800 714 671 036 (200) 285 160 219 186 966 798 256 (200)
60795 (200) 942 373 372 322 563 778 040 611 301 70085 038 012
520 040 (1000) 675 400 480 327 550 864 71196 218 890 944 811 291
077 400 180 759 178 029 (2000) 72744 357 512 013 656 529 259
685 166 717 452 (200) 746 316 790 545 922 (200) 73356 556 781
607 540 (200) 852 072 072 (200) 781 394 005 733 915 487 (200) 356
59684 901 359 886 094 883 540 (200) 330 098 174 685 400 427 751
338 032 936 762

Im Gläubigerverzeichnis nach heute beendeter Ziehung an 80000 Nummern: 1 zu 20 000, 1 zu 15 000, 1 zu 10 000, 4 zu 5000, 8 zu 2000, 12 zu 1000, 18 zu 1000 u. v. a. m.

# Unterhaltungs-Stunde

## Mitleid mit Pulvermann.

Kriminalskizze von Gerd Vand.

So wenig ein Zweifel an der Schönheit der Lady Wuster bestand, so fest stand bei ihr selbst der Entschluß, das nächste Schiff zu nehmen, das gerade nach Antwerpen hielt. ... So sehr sie sich bemühte, das nebenhermatierende Hofmachen der Herren als etwas Unvermeidliches in Kauf zu nehmen, so sehr sie fühlte, wie ihre raffiniert schlichte Gewandung das Gesicht der Damen erregte, so mächtig wuchs in ihr der Wille, Helonan den Rücken zu kehren und nach Antwerpen zu entkommen. ... Nun, Daisy Wuster konnte sich den Luxus erlauben, den ägyptischen Prinzen und den Lordschaften mit vernichtend-gleichbleibender Freundlichkeit zu begegnen, ohne bombastischen Schmuck in Kleidern einzuziehen, deren Einfachheit auf eigene Art mit den Umrisen ihrer Gestalt übereinstimmte.

Antwerpen, dies Ziel ihrer Träume, war für die Lady eine Hafenstadt wie jede andere. ... Aber dort hatte ihrer weder ein Künzling, um sie mit seiner Liebe zu beschenken, noch ein Halbgott dieser Zeitläufte, der ihr seinen Mammon zu Füßen legen wollte. Es war in einem Hause einer engen, nebeligen Gasse eine schmuckige Elagenvoornung, die sie mit einer solchen Sehnsucht erfüllte. Hier hauste ein alter Diamantenschleifer, den der Inhalt eines ihrer Koffer mit stichtlichem Behagen erfüllen würde. Der Alte war ein Fehler, der über die besten Beziehungen zu Anbietenden und Nachfragenden verfügte. ... Die Lady schätzte er als seine beste Lieferantin. Wer traute auch der jähzornigen, schmalhüftigen und scheu-ängigen Marquise de l'Ordre-Foullaise, Verzeihung, der Lady Wuster. ... doch machen wir's kurz: Wer traute der einstigen Modistin Ilse Bontell die mit unerhörter Geschicklichkeit ausgeführten Schmuddiebstähle zu, die seit einiger Zeit die Polizeistationen in Atem hielten?

Eine ägyptische Hoheit bemühte sich ausdauernd um die Lady. Es war Nacht. Im Drehdeenhain wurde getanzt. Die Instrumente sangen süße Zwitscherlaute, und Hoheit Achmed im weißen Smoking legte die Hand fester um die schmale Hüfte der schönen Frau. Sie tanzten.

Ueber die Schultern ihres königlichen Tanzpartners hinweg äugte Lady Daisy scharf, aber unauffällig in den magisch erhellten Saal, wo dicht an der geöffneten Tür ein älterer Biederermann mit Glase und Pflasterbäcken und einer stattlich gewölbten Weste die Börsenkurse in den „Times“ studierte. Armer Pulvermann! — dachte die entzückende Verbrecherin. Vor lauter Verzweiflung studierte er schon die Börsenkurse. Armer, armer Pulvermann!

„Lassen Sie mir einen Eisdrink kommen, mein Prinz!“ kommandierte sie, und als der Mann mit den glühenden Augen aufstand, befahl sie ihm, den Namen und die Zimmernummer des kleinen Dinen zu erkunden. Achmed eilte davon. Daisy wachte: Die Zeit des ersten Pulvermann war endgültig vorbei. Seit seiner letzten Entlassung aus dem Zuchthaus hatte er die Sicherheit des Zugreifens verloren, zauderte; überließ die sichere Beute Geschicklichen, wie einmal ihr; es war ihm nicht zu verdenken. Mit seinem Vorstrafenregister wollte er sein Leben nicht in „Zit“ beschließen. Sie, der jahrelang alle menschlichen Regungen fremd gewesen, sie, für die das Wort „Liebe“ ein abgeschmackter Begriff war, fühlte plötzlich Mitleid, aufrichtiges und — wenn man so sagen darf — kollegiales Mitleid für den alten Hochstapler. ...

Ein Kellner rollte ein Eisstückchen mit einer Eisbar heran. Prinz Achmed fand die Lady in Gedanken versunken, als er zurückkam. Behutsam mischte er ihr ein Mandelmilchgetränk. Erst als er es ihr reichte, blidte sie auf. „Es handelt sich um einen Mister Wigner aus Neu-Huppinn“, sagte er. „Der Herr ist Lederwarenfabrikant und bewohnt die Zimmer einundzwanzig und zweiundzwanzig.“

„Wer? Ach so... Richtig. Ich hat Sie ja... Ich danke Ihnen, Prinz. Segen Sie sich doch... Sie sollten sich, wenn Ihr Hausboot im nächsten Frühling die Riviera anlauft, als Wixer für Mandelmilchspezialitäten betätigen. Wundervoll haben Sie das gemacht.“

So täuschend echt war ihre Erstaunen, so geschickt der Uebergang gewählt, daß Achmed gar nicht dazu kommen konnte, über den Zweck seiner Erkundigungsmission nachzudenken. Sie aber hatte einen Entschluß gefaßt. Wenn Pulvermann auch als Lederwarenfabrikant Wigner aus Neurruppin die Leute zu blaffen versuchte, ein kundiger Hoteldetektiv sah doch die Falten im heiteren Biedermannsgesicht, die unzweifelhaft von Zuchthausentbehrungen herrührten. Nein, sicherlich konnte Pulvermann nicht einmal die Hotelrechnung begleichen. Deshalb wollte sie, die Lady Wuster, ihm helfen, bevor sie nach Antwerpen fuhr, um den erbeuteten Schmuck im Kofferchen „verschärfen“ zu lassen.

Und wenn dies der ganze Sinn ihres Aufenthalts in Delouan wäre, dem alten Kollegen aus der Klemme zu helfen, sie würde sich nicht davon abhalten lassen, ihm einige Danknoten unbemerkt in sein Zimmer zu legen. Um den Zweck dieses Aufenthaltes wußte ja nur sie allein: der Reggentrip war nichts als ein Ablenkungsmanöver für die Polizei, nichts als ein Umweg über ungefährliche Zonen nach Antwerpen, zu dem kleinen Giebelhause. ...

Mit ihrem Nachschlüssel öffnete sie sicher die Tür zu Pulvermanns Zimmer. Es war wohl das einzige Mal, daß sie sich über einer guten Tat ertappte, als sie die schweren Kabinenkoffer öffnete, ohne Erstaunen feststellte, daß sie mit Feldsteinen gefüllt waren, als sie angeht, der bereits vor zwei Tagen ausgestellten Hotelrechnung in der Schublade die Danknoten aus dem Täschchen nahm und sie hinauflegte. Die Summe reichte zur Begleichung, zur Heimreise und zur Erfüllung eines kleinen Lederwarenabens in — Neurruppin!

Sie beschloß, nicht mehr zu der Gesellschaft im Drehdeenhain zurückzukehren. Sie war müde, wollte schlafen, denn morgen schon mußte sie fort. Als sie zu ihrem Zimmer kam, erschauerte sie. Das Schloß war erbrochen. Sie stürzte zu dem Koffer, der die Juwelenbehälter barg. Er war leer, ausgeraubt. ... Pulvermann! kam es ihr in den Sinn. Pulvermann, mit dem sie Mitleid gehabt, hatte sie bestohlen. Sie wurde froh über diesem Gedanken. Mit dem wurde sie fertig, mit dem bestimmt!

Aber Pulvermann sah noch in seinem Sessel und studierte die Kurse, hatte nicht das für ihn wertlose Gepäck im Stich gelassen, sondern war geblieben. Was sollte das heißen? Hilfesuchend sah sie sich nach dem Prinzen um. Er war verschwunden. Und jetzt kam ihr ein fürchterlicher Verdacht. Vom Förstner erfuhr sie alles: Der Prinz war, nachdem er sich nach dem Namen des Wigners erkundigt hatte, vor dem Zimmer der Lady gesehen worden, dann, um keinen Verdacht zu erregen, zu ihr zurückgeführt, um schließlich von der Bildfläche zu verschwinden.

Ilse Bontell alias Lady Daisy Wuster grub die Zähne in die Lippe, bis sie von Blutstropfen geneht wurde. Die ägyptische Hoheit, der Prinz Achmed, den sie wie einen der anderen

Elegants zu sich befohlen, hatte ihr die in mühevoller Kleinarbeit erbeuteten Juwelen geraubt. In ihrem Schmerz suchte sie Trost bei Pulvermann. Sie erzählte ihm alles. Er oberlachte kurz auf: „Ich hätte Dir mehr Menschenkenntnis zugestrahlt, Ilse“, erklärte er, „Du solltest doch wirklich schon den Smaragdenvillig von einem echten Prinzen unterscheiden können. Smaragdenvillig ist getürmt!“

Die schöne Frau verließ den alten Pulvermann. Sie ging in das Zimmer, das er bewohnte, und nahm die Tausender wieder an sich. Der hat mein Mitleid bestimmt nicht nötig! entschied sie. ... Dann suchte sie ihre Räume auf. Sie hatte es nun nicht mehr eilig, nach Antwerpen zu kommen.

## Das steinige Feld.

Skizze von Antonie Khan-Steglich.

Die Hegemanns saßen seit Jahrhunderten auf dem Gut Hegefeld. Anfangs war es ein kleines Bauerngütchen gewesen, durch Arbeit von Geschlechtern, durch Sparsamkeit, gute Ernten und gesunde Wirtschaftsjahre aber allmählich ein stattlicher Herrenhof daraus geworden.

Nun kam Notzeit über die Erde, auch über das märkische Land. Klaus Hegemann hatte schweren Herzens, Jahr um Jahr, ein Stück Acker und ein Stück Wald nach dem anderen verkaufen müssen, um Zinsen für die Hypotheken zahlen zu können. So wurde aus dem Gut wieder ein Gütchen, und Klaus Hegemann stand ungefähr da, wo vor Jahrhunderten seine Ahnen angefangen. Die großen Ställe lagen verödet. Zwei Ackerpferde waren ihm noch geblieben, denn auch sein letztes Reitpferd hatte er im Herbst verkauft.

Seit dem vorigen Jahre wirtschaftete er zum ersten Male ohne Inspektor, und nun mußte er auch den letzten Knecht entlassen.

Frau Werten, die Wirtschaftlerin, Kanne, das Jungmädchen, und er selbst waren die einzigen Arbeitskräfte auf Hegefeld, wenn man den kleinen fünfjährigen Ludolf nicht mitrechnen will. Aber man unterschätze die Kraft des fröhlichen Knaben nicht. War sein kindlich unbeschwertes Wesen nicht Ansporn zu tatkräftiger Arbeit für die drei Erwachsenen auf Hegefeld? Wenn die helle Kinderstimme über den Hof klang, wußte man, wofür man sich qualte. Klaus Hegemann war seit der Geburt des kleinen Ludolf Witwer und Frau Werten dem Kleinen vom ersten Tage an eine gute Pflegemutter. Aber jetzt suchte der Fünfjährige doch schon eigene Wege; er streifte von der Schürze weg, und häufig sah man ihn an der Seite des Vaters.

Milchwirtschaft, Dühnerhof, Gemüsegarten, Hauswirtschaft — Küche waren Frau Werten's Arbeitsfeld, das sie mit dem Jungmädchen bewältigen mußte. Sonst hatte Klaus Hegemann gemeinsam mit dem Inspektor die Feldarbeiten überwacht; jetzt gab es niemanden mehr zu überwachen.

Der Winter war trostloser denn je gewesen, und Klaus Hegemann hatte sich an den langen Abenden in alte Familienbücher und Handschriften vergangen. Er verfolgte dabei einen bestimmten Faden. Von Hegefeld ging die Sage, daß in einem Acker Gold vergraben liege. Warum sollte das nur eine Sage sein? In seiner Not hoffte Hegemann, in den alten Papieren Näheres darüber zu finden.

Seine Mühe wurde belohnt. Auf vergilbtem Pergament, von der Hand eines Ahnen geschrieben, fand er in bläulicher, kaum entzifferbarer Schrift folgende Sätze: „So ein Hegemann in Rot kommt, sei er des Schatzes unter dem Acker eingedenk; gutes ungeprägtes Gold, vergraben inmitten des steinigen Feldes. Es ward in fünfter Morgenstunde der Erde gegeben und ist nur in fünfter Morgenstunde zu finden, so der Hegemann selber den Pflug führt.“

Die Vorbereitungen, um das Gold der Erde abzurufen, waren erfüllt. Zum ersten Male mußte Klaus Hegemann mit seinen letzten beiden Pferden die Acker selbst bestellen. Das war ungenügende Arbeit, und er würde sich doppelt anstrengen müssen. Aber wo lag das „steinige Feld“? In Hegefeld gehörten mehrere Felder, die nie bestellt wurden, weil sie zu steinig waren. Unkraut wucherte dort, Kamille und Schachtelhalm, die wurden von Frau Werten gesammelt und getrocknet zum Tee für den Winter.

Ein steiniges Feld konnte man auch nicht ohne weiteres pflügen, die Steine würden die Pflugspitze beschädigen. Die sichtbar oben auf liegenden Steine mußten eingesammelt, und dann mußte sehr vorsichtig gepflügt werden, um die Steine dabei aus der Erde zu entfernen; das war mühevoll und zeitraubend. Sechs steinige Brodhäcker gehörten zu Hegefeld. In welchem lag nun das Gold?

Sobald Frost die Steine nicht mehr an die Erde baunte, begann Klaus Hegemann beim ersten Morgengrauen mit Einsammeln. Es war harte Arbeit. Klaus hatte von seinem Vater nur das Geradegehen gelernt; sein Ahn lehrte ihn nun, den Rücken zu biegen. Viele tausend Mal mußte Hegemann sich bücken, nur der kleine Ludolf half ihm dabei und erweiterte ihn durch seinen kindlichen Eifer.

Als auch die Erde frostfrei war, begann Klaus zu pflügen; auf jeden Stein mußte er dabei acht geben, und es war, als nähmen sie gar fein Erde. Merkwürdige Steine gab es darunter. Manche sahen aus wie eine Art ohne Stiel, andere munterförmig und so handlich in der Form, als hätte Menschenfleiß sie vor undenklichen Zeiten eigens so hergerichtet.

Märkischer Sand war es, den Hegemann unter dem Pflug hatte, und während er sich wieder und immer wieder bückte, begann der Sand zu erzählen:

„Ich bin wie das Meer“, sagte der Sand, „wie die Bogen des Meeres verschlingen, so verschlinge auch ich. Wirf einen Stein in meine Wellen, und in Kürze wird er Deinen Augen entzischwunden sein. Und irgend wann einmal, vielleicht nach hunderttausend Jahren spült der Pulschlag des Weltalls den Verfuntenen wieder ans Tageslicht.“

„Ich bin nicht nur wie das Meer; ich bin auch wie Du“, sprach der Sand weiter, „in meinen Adern fließt der Lebenssaft, das Wasser, wie in Deinen Adern das Blut. Ich atme wie Du. Was weißt Du von mir, dem ewigen Sand, über den Du achlos hinweg geritten bist! Seit unzähligen Jahrtausenden wandern die Menschen über mich hinweg. Ich habe sie verschlungen, und ich habe sie geboren. Geißt Deiner Ahnen in ich, und Du bist Geißt von mir. Vergänglich bist Du und ich, Du Nichtswissender! Denselben Sand, den Du mit Deinem Pflug mühselig durchwühlst, durchschritt einst der nackte Menschenfuß, und seiner Spur folgten hungrig Bär und Wolf oder menschliche Rebenbuhler. Seine Waffen waren diese Reimwerkzeuge, die Du hier zusammenträgst. Immer schon war der Mensch des Menschen größter Feind. Ein Sandkorn will immer über dem anderen liegen. Davon wird ich in indiger Bewegung, davon lebe ich, und davon lebst auch Du. Ich ach, daß Du oben bleibst.“

So sprach der Sand. Es war aut, daß Seemann nach

Vorschrift des Urahren schon vor fünf Uhr mit dem Tagewert begann. Wie wäre er sonst rechtzeitig mit der Bestellung der Leder fertig geworden? Seinen Herden gönnte er tagsüber eine Ruhepause, doch er selbst arbeitete unermüdet über die Felder. Die Leute, die vorüber kamen, machten große Augen.

Die Leute, die vorüber kamen, machten große Augen. Hegemann selbst hinter dem Pflug war ihnen ein ungewohnter Anblick. Die einen grinsten hämisch und schadenfroh, und die anderen wünschten „guten Tag!“ und dachten: „Alle Achtung, der Hegemann kommt wieder auf die Beine.“

Ja, er kam wieder auf die Beine, obwohl er auch im letzten steinigen Acker seinen Goldlopf gefunden hatte. Das Gold ergab im Herbst als reifes Korn über ehemalige Steinfelder, als war auch ungeprägt und befreite Hegemann von seinen äbsten Sorgen. Und das Rezept des Urahren stimmte, der Schatz konnte nur in der fünften Morgenstunde und nur vom dem Hegemann selbst gefunden werden.

„Der Mensch ist nur ein Sandkörnchen“, sprach der Sand. „Na“, antwortete Klaus Hegemann, „man muß nur achten, daß man oben bleibt“. Fröhlich fuhr er auf hochgepad- i Erntewagen in den Hof.

## Sprengung bei Höhe 711.

Skizze von Bernd Been-Paderborn.

Die Trasse schlängelte sich wie ein grauer Wurm um den grünen Berg bis zu dem häßlichen, gelben Fled, der im Sattel des Gebirges mitten zwischen unübersehbaren Waldgebieten wie die Wunde eines Körpers aus all dem dunklen und lichten Grün herausstarrte. Blauer Rauch stieg durch die grünen Wipfel und zeigte die Stellen, wo die einzelnen Arbeiterrotten angelegt waren, um den Weg durch unbrüchigen Berg und Wald zu fressen, damit später singende Motoren auf glatter Straße dahin sausen könnten.

Bei dem gelben Fled, der auf der Karte als Höhe 711 stand, liebten unter hangendem Berg Baraden und Kantine, lagen Schienen der Feldbahn. Ihr Pfiff vereinigte sich mit dem Klang der Haken und Schaufeln und des dumpf in die Voren polternden Gesteins und überdönte die natürlichen Laute des Waldes.

Die Menschen, die bei dem gelben Fled arbeiteten, waren aus allen Gegenden und Schicksalen zusammengewürfelt. Landstreicher und Abenteuer scharwerkten für einen Wochenlohn, der zur Hälfte dazu reichte, die Vöfelpuppe beim Kantinewirt, Brot und Speck, Tabak und Zigarettenpapier zu kaufen, während die andere Hälfte am Abend in der Kantine in den hellen Pflaumenchnaps umgesetzt wurde, wenn die einzige Frau in dieser Einsamkeit zu alten, abgepielten Schlagerplatten tanzte oder mit schmalen Händen, an deren Angelenken kleine Silberfettchen klirrten, die Gläser füllte.

Diese Frau oder besser dieses Mädchen war der einzige Zusammenhalt dieser Wüste, vom Schicksal enterbten Gesellen, die sich gegenseitig mißtrauten und im Dunst des Alkohols nur zu leicht die vom Hadenstiel derbe gewordene Faust gegen den anderen richteten. Ob beim Spiel ein Streit entstand, wenn schmutzige, fettige Karten um die Schillinge auf dem Tisch ihre Bilder stellten, oder ob in heimlicher, unausgesprochener Nebenbuhlerchaft die Männer stiermüde voreinander standen — ein lachelndes Wort, ein Griff der jarten Hand, dann war alles wortlos abgehan.

Vor noch nicht langer Zeit hatten Kantinewirt und Ingenieur sie in heimlichem Einverständnis hergehoht, und als sie die ersten Tage heiter, braunlosig, sich geschmeidig in den Hüften wiegend, unter die Männer trat, war ein Eiern und Duhlen um ihre Gunst losgegangen, das alle Leute in den Baraden vom Aeltesten bis zum Jüngsten gleich beseele. Da sie es verstand, die Ungebärdigten und in ihren Anträgen Plumpsten ebenso wie die heimlich und verschmitzt Zwiinkernden in derselben verhaltenen Art abzutun, blieb dieses Eiern. Die stöppeligsten Gesichtser waren glatt geworden, und die ältesten und verwildertesten Härte hatten Form bekommen.

Die Männer sangen bei der Arbeit aus rauhen Kehlen schweremütige Lieder, und der Ton in Baraden und Kantine war anders geworden. Dabei kam ein heimliches argwöhnisches Beobachten auf. Man konnte nicht glauben, daß diese Frau in der Einsamkeit hier keinen Geliebten haben sollte. Aber wer war das? Der alte gichtige Kantinewirt, der fette Ingenieur, der die Nächte unten in der Zentralstation blieb, die kamen nicht in Frage. Aber der Vorarbeiter, der wußte und stärkste Mann der Rote... ein unangenehmer Gedanke, wenn es wahr wäre! Aber gerade den ließ sie doch immer ablaufen. Wer mochte es also nur sein? Die Augen hingen prüfend an jedem, mit dem das Mädchen sprach oder tanzte, beorgwöhnten Schritt und Trit. Der schmachtige Blonde mit dem rotgebrannten Gesicht und den starken weißen Zähnen, der so gut arbeiten konnte, von irgendwo aus dem Norden gekommen war und gar nicht zu ihnen paßte, konnte es auch nicht sein, denn oft genug hatten sie dem Mädchen gesagt, daß sie dem Blondem die Knochen ineinander schlagen würden und ihr dazu. Und das Mädchen wußte genau, daß sie Wort hielten, die Hand des Gefeges war ja so weit, und die Arbeit mit Schaufel und Hacke in dieser Einsamkeit ließ keine biblischen Gedanken aufkommen.

Die Stollen fragten sich am gelben Fled in den Berg, hier im Gebirgsattel sollte der große Einschnitt werden, und Tausende von Kubikmetern mußte die Sprengung demnachst forträumen. Die Männer arbeiteten, der dicke Ingenieur kam aus dem Tal auf leuchtendem Maultier, um sie anzufeuern. Die Arbeit mußte bald fertig sein. Die Männer schleppen Kisten um Kisten Sprengstoff, die mit den Voren herausflamen, in die Stollen hinein, die Kabel wurden gelegt, die Stollen vermauert, und dann alle Sabfeligkeiten aus den Baraden nach unten gefahren.

Die Arbeiten hatten sich zum letzten großen Ereignis zugespitzt, und es mußte sich auch noch etwas anderes ereignen haben, denn als der Kantinewirt, das Mädchen und die Männer den Berg hinabstiegen, um in Dedung zu gehen, herrschte Stille, eine Spannung lag auf allen Gesichtern. Das Fertigezeichen war nach unten gegeben worden, wo die Batterien zum Entladen der Sprengung standen. Das Hornsignal kam zurück. Die Männer sahen sich um, ob alles da sei. Die Augen des Mädchens suchten, suchten immer rascher im Kreise der Männer, wurden sieberhaft. Alles blickte nach ihr. Ihr Mund öffnete sich halb, kampfsartig, wie um zu fragen oder zu schreien, und als im Augenblick der Detonation, als im ohrenbetäubenden Lärm der Sprengung ein gerötetes Gesicht unter blondem Haar in die Dedung trat, fiel das Mädchen dem Manne um deys Hals.

Die Gesteinsmassen rollten und donnerten den Hang hinab. Alles schien in Aufruhr. Die Gefächter der Männer mochten, ein Gemurmel ging los. Der Vorarbeiter sprang mit der Faust auf das Mädchen und den jungen Menschen. Da klang das Hornsignal: Sprengung vorbei!

„Wir müssen wieder an die Arbeit“, sagte eine Stimme irgendwoher.



**Totenfeier und Jagdausübung.** Wie in den verfloffenen Jahren, so übten auch diesmal wieder Jagdberechtigte unserer Gegend am Totensonntag die Jagd aus. Unter Weidmännern ist es von jeher Brauch gewesen, an zwei Tagen im Jahre (Totensonntag und Heiliger Abend) die Flinte im Schranke zu lassen. Wer den Tieren an diesen beiden Tagen keine Ruhe gönnen kann, der ist nicht Jäger, höchstens Schieler. Hoffentlich erleben wir es nächstes Jahr nicht wieder, daß während dem sich die Gemeinde vorm Kriegerdenkmale zur Totenfeier versammelt hat, auf dem nahen Felde die Flinte knallt.

**Grumbach, Jagdergebnis.** Auf der gestern in Grumbach im Bezirke des Gutsbesizers Kirchner abgehaltenen Treibjagd wurden 40 Hasen, 3 Rebhühner und 1 wildes Kaninchen zur Strecke gebracht.

**Grund, Turnverein.** Zur Monatsversammlung am Sonntag waren nur 21 Turner in den Linden erschienen. Nach begründeten Worten gedachten die Versammelten der verstorbenen Mitglieder, hörten den Protokollbericht von Turnwart Winatz über den Waldblauf an, nahmen Kenntnis von einem Schreiben des Forstamts Spechtshausen, durch welches der Verein verpflichtet wird, für eine Ueberbrückung des Schmiedegrabens Sorge zu tragen. Weitere Ausreden regelten die Sterbewerksicherung, die Schiedsrichtergebühren, Versicherung der Schneeschuhläufer, die Max Schwarze-Gedächtnisfeier, den Fragebogen über die geschichtliche Entwicklung sächsischer Turnvereine und die Musiksteuerpflicht. Kassierer Börner referierte über das abgehaltene Oktoberfest. Für den Ausbau des Sportplatzes waren von Turnfreunden verschiedene Stiftungen eingegangen; dennoch werden noch Gelder für dessen Fertigstellung benötigt. Eine Sammlung soll die Sportplatzfertigstellung ermöglichen.

**Tanneberg, Vorigen Sonnabend** gegen 1/2 12 Uhr ereignete sich wiederum wie so oft in der bekannten Kurve des Neutanneberger Berges ein Motorradunfall. Dieser kam dadurch zustande, daß ein von Döbeln kommender Motorradfahrer einem bergauf fahrenden Personauto, welches sich auf halber Straßennitte befand, hart ausweichen mußte. Durch das scharfe Ausweichen kam der Motorradfahrer zu weit rechts der Straße und durch das starke Bremsen drehte sich dessen Rad, nachdem er etwa 15 Meter weiter bergab gefahren war, plötzlich herum. Dadurch stürzte die auf dem Sozius sitzende Frau in den Straßengraben, wobei sie sich Fleischwunden am Knie und Schienbein zuzog. Nach Anlegung von Verbänden durch den an der Unfallstelle wohnenden Sanitäter Heber leitete die Motorradfahrer ihre Fahrt fort.

**Coffeabaude, Zwangsversteigerung** des Bergrestaurantes Coffeabaude. Schon wieder stand ein Auszugslotus eines Ortes des linken Elbufers, das weitbin bekannte Bergrestaurant Coffeabaude, als Opfer der gegenwärtigen Wirtschaftsnöte zur Zwangsversteigerung, die am Sonnabend vor dem Amtsgericht Dresden stattfand und von zahlreichen Interessenten besucht war. Wie noch erinnertlich sein dürfte, war das Grundstück vor Jahren durch ein Schadenfeuer teilweise zerstört, dann aber wieder neu aufgebaut worden; gegenwärtig war es im Verlehrsweite auf 46 870 RM., ein angrenzendes 13,8 A großes Wiesenland auf 940 RM. geschätzt worden. Eine Anzahl Gläubiger, darunter auch beim Wiederaufbau des Grundstücks tätige Bauhandwerker warteten mit Anmeldungen auf, die den Grundstückswert nicht unerheblich überschritten. Wie sich außerdem in dem Versteigerungstermin herausstellte, war der größte Teil des gesondert auf 5387 RM. geschätzten Gastwirtschaftsinventars durch Verträge sicherheitsweise übereignet worden; das Verfahren mußte also, soweit es diese Gegenstände betraf, einstellend eingestellt werden. Bei einem Einheitswert des Finanzamtes in Höhe 34 200 RM. setzte das Versteigerungsgericht den Notverordnungspreis beider Grundstücke auf 45 000 RM. fest; der bar zu zahlende Teil des überhaupt geringsten Gebotes wurde mit 659,18 RM. festgesetzt. Das erste Gebot mit nur 10 000 RM. gab die Landeskulturverwaltung ab, die Gemeinde Coffeabaude folgte dann mit einem Gebot von 12 000 RM. und blieb damit Meistbietende. Da hierbei eine Anzahl Gläubiger leer ausgehen würden, stellten fast alle den Antrag, den Zuschlag auf Grund der Dezember-Notverordnung zu verlagern, weil die vorgeschriebenen sieben Zehntel bei weitem nicht erreicht wurden. Das Amtsgericht Dresden mußte diesen Anträgen entsprechen und den Zuschlag verlagern. Die Zwangsversteigerung blieb damit ergebnislos und wird in einigen Monaten abermals anberaumt werden.

**Bereinskalender.**  
Gewerbeverein, 22. November Versammlung.  
Turnverein, D. T. 23. November Turner- und Spieler-  
versammlung.  
Verein junger Landwirte, 29. November Versammlung.  
Verein ehem. Landw. Schillerinnen, 29. Nov. Kursus.

**Wetterbericht.**  
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 23. November: Meist südliche bis westliche Winde. Veränderliche Bewölkung, dabei vorwiegend bedeckt. Zeitweise Niederschläge. Temperaturen wenig geändert.

**Beschwerden über unregelmäßige Zustellung des 'Wilsdruffer Tageblattes'**  
wolle man sofort in unserer Geschäftsstelle anbringen, damit für Abhilfe gesorgt werden kann.  
**Der Verlag.**

## Sachsen und Nachbarschaft

### Der neue Präsident der Landwirtschaftskammer.

**Dresden.** Am Dienstag wählte die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen in einer Gesamtsitzung den bisherigen 1. Vizepräsidenten der Kammer, Deponierat Richter-Kautz mit 31 von 52 Stimmen gegen den nationalsozialistischen Kandidaten Rittergutspächter Bennewitz zu ihrem Präsidenten.

**Deutschenbora, Goldene Hochzeit.** Am Freitag war es dem Ehepaar Johann Hanke, Eisenbahnzugführer i. R., hier, vergönnt, im Kreise zahlreicher Verwandter, Kinder und Enkel das goldene Ehejubiläum zu begehen.

**Rossen, Oberlehrer i. R. Paul Lindner †.** Am vergangenen Donnerstag ist ein verdienter Mitbürger unserer Stadt zur ewigen Ruhe eingegangen: Oberlehrer i. R. Paul Lindner. Der Verstorbene, ein Kind unserer Stadt Rossen, wurde am 13. Januar 1858 geboren, erreichte also ein Alter von fast 75 Jahren. Er besuchte das Seminar seiner Vaterstadt und trat als Hilfslehrer 1878 in Hintergersdorf bei Thorsand in das Lehramt ein. 1881 wurde er ständiger Lehrer in Langenwolmersdorf bei Stolpen und noch im selben Jahre ging er in gleicher Eigenschaft in seine Heimatstadt zurück und übernahm die 3. Lehrerstelle an der 2. Bürgerschule. Er wirkte als ein treuer Lehrer bis zum Jahre 1923 an unserer Volksschule: 42 Jahre lang — eine große Spanne der Zeit.

**Dresden, Zwei Geschäftseinkrecher festgenommen.** Vor einigen Tagen wurde über einen Einbruch in ein Goldwarengeschäft in der Friesengasse berichtet, wobei die Täter Schmucksachen im Werte von etwa 1500 Mark erbeuteten. Jetzt gelang es der Kriminalpolizei, den Einbruch zu klären und zwei Personen festzunehmen. Das Diebesgut, das sich nach Ansicht der Täter in einem unauffindbaren Versteck befand, konnte fast reiflos wieder herbeigeschafft werden. Die beiden Verurteilten haben auch noch einen Einbruch in ein Stoffgeschäft in der Rädnystraße auf dem Gewissen.

**Dresden, Vier Todesfälle auf der Straße.** In der Leipziger Straße brach ein 78 Jahre alter Rentenempfänger zusammen und starb bald darauf an Lungenbluten. In der Runsenstrasse starb eine Frau an Herzschlag. In der Rietschelsstraße fiel eine 69 Jahre alte Rentenempfängerin um, und in der Marktgrafenstraße ein 64-jähriger Antreiber. In beiden Fällen war die Todesursache Herzschlag. Der Tod hielt wahrlich reiche Ernte am — Totensonntag.

**Seidenau, An einem Geldstück erstickt.** Im Johanniter-Krankenhaus starb ein zweieinhalbjähriges Mädchen, das ein Zwetschgenstück in den Mund genommen und verschluckt hatte.

**Riesa, Großfeuer.** Die große massive Scheune des Wirtschaftswesens der Witwe Thomas in der Wehner Straße brannte mit Erntedorräten vollkommen aus. Da das Feuer sich auf die umliegenden Anwesen der Altstadt auszubreiten drohte, wurde großer Alarm angekündigt. Den Bemühungen zahlreicher Wehren gelang es, das gefährliche Schadenfeuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Ursache ist noch nicht geklärt. — Bekanntlich war im Frühjahr ganz in der Nähe ein 24-Familien-Wohnhaus (ehemalige 18. Utanentafaserne) ausgebrannt.

**Bautzen, Aus der Gefangenenanstalt geflohen.** Aus der Gefangenenanstalt I entflohen der Einbrecher Sparschub, der eine vierjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Sparschub trug bei der Flucht Gefängniskleidung und war ohne Kopfschmuck. Vermutlich hat er sich mit Hilfe eines Dietrichs befreit.

**Weidenau, Ein Gespenst.** Auf den Straßen zwischen Weidenau, Reibersdorf und Lütchau hat sich dieser Tage mehrfach ein „Gespenst“ bemerkbar gemacht, das die Passanten in nicht geringen Schreck versetzte. Es tauchte meistens vor alleingehenden Fußgängern oder Radfahrern auf, machte einige tolle Sprünge und verschwand wieder. Es handelt sich natürlich nur um einen groben Unfug. Leider ist es noch nicht gelungen, das „Gespenst“ zu ermitteln. (Der „Fuss“, der einst hier gespult haben soll, hat also einen würdigen Nachfolger bekommen. T. Ned.)

**Freiberg, Es waren Schulkinder.** Wie gemeldet, wurden bei Brand-Erbisdorf und bei Colmütz größere Mengen von Steinen auf den Bahngleisen vorgefunden. In beiden Fällen wurden Schulkinder als die Vererber dieses leichtsinnigen Unfuges ermittelt.

**Freiberg, Geldschrankeinbruch.** In ein Baubüro an der Seidenbachsperre drangen noch unbekannte Einbrecher ein, erbrachen außer anderen Verhältnissen auch einen Geldschrank und stahlen 1065 Mark Bargeld sowie andere Wertstücke.

**Thalheim, Todesopfer des Verkehrs.** In einer Kurve fuhr der Motorradfahrer Lautner aus Zwönitz gegen einen Mitfahrer und wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Sein Sozius, Wolftram von hier, wurde ebenfalls schwer verletzt.

**Geithain, Die Heilquelle anerkannt.** Nach amtlicher Mitteilung hat das Landesgesundheitsamt im Auftrag der Regierung das Wasser der Geithainer Heilquelle offiziell als Heilquelle anerkannt.

## Die Antwort an Hitler.

Letzte Meldung.

Berlin. Die Antwort des Reichspräsidenten an Hitler ist heute etwa um 13.30 Uhr zugestellt worden. Es ist zu erwarten, daß Hitler sich dann darüber entscheidet, ob er den ihm zugeordneten Auftrag annimmt oder nicht.

### Hitlers Stellungnahme für heute nachmittag erbeten.

Berlin. Ueber Meiners Antwort auf Hitlers Nachfragen verlautet, daß sie auf alle Einzelheiten eingehe und jede Möglichkeit für weitere Verhandlungen offenläßt. In einem Schlußsatz wird dann, wie es heißt, der Erwartung Ausdruck gegeben, daß Hitler nunmehr, nachdem alle Fragen geklärt seien, bis heute nachmittag eine endgültige Antwort geben müsse, ob er Hindenburgs Auftrag annehme oder nicht.

**Chemnitz, Verzögerte Gehaltszahlung.** Infolge großer Zahlungsverpflichtungen konnte die Stadt Chemnitz den städtischen Beamten und Angestellten den jetzt fälligen Gehaltsteil nicht auszahlen. Die Auszahlung soll am 25. November stattfinden. Aus den gleichen Gründen wird auch die am 1. Dezember fällige Gehaltszahlung erst am 3. Dezember erfolgen.

**Zwickau, „Süße Lotterie.“** Die „Süße Lotterie“ zugunsten der Winterhilfe, bei der jeder Beteiligte außer einem Loos noch Schokolade, Marzipan oder dergl. erhält, hat einen ungewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen. Es waren drei Ziehungen zu je 10 000 Mark Vosen vorgesehen; gezogen werden konnten jedoch bei unverminderter Interesse bereits die vierte Serie. — Originell ist eine „süße Lotterie“, die in Viena durchgeführt wird. Zugunsten der Winterhilfe wurden Pfannkuchen verkauft, in die zum Teil Gewinnlose eingebunden waren. Die Gewinne können demnach während eines Wohltätigkeitskonzertes eingelöst werden.

**Plauen, Vom Zuge erfaßt.** Unweit des Bahnhofes Thopsell wurde vom Personenzug ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk erfaßt. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, ein Pferd sofort getötet, das andere verfangen in die Stränge und wurde erdroffelt. Dem Geschirrführer ist nichts geschehen.

**Plauen, Ein Verbrecher auf Urlaub!** Der verurteilte Einbrecher Alfred Halger aus Plauen wurde in Mühlstorf von der Gendarmerie festgenommen. Halger hat zurzeit in Waldheim drei Jahre Gefängnis zu verbüßen. Er hatte sechs Tage Urlaub erhalten, die am 15. November abgelaufen waren. Halger kehrte aber nicht in die Gefangenenanstalt zurück, sondern begab sich nach dem Vogtland und verübte in Reichenmühle einen Einbruchsdiebstahl. In Mühlstorf logierte er sich unter Angabe eines falschen Namens ein. Als er seine Beche nicht bezahlen konnte, verständigte der Wirt die Gendarmerie, die Halger festnahm.

**Frohburg, Falschgeld.** Hier sind falsche Fünfundzwanzigstücke im Umlauf. Sie tragen die Jahreszahl 1923 und sind aus geringwertigem Metall. Da sie sich fettig anlassen und einen glatten Rand haben, sind die Stücke leicht als Fälschungen zu erkennen.

**Niederwiesenthal, Sinnlose Verhörsuchung.** Nachdem zwei Wollener Arbeiter hier in eine Konsumvereinsfiliale eingedrungen waren und sich dort an den vorhandenen Spirituosen gütlich getan hatten, zertrümmerten sie auf dem Nachhausewege im hiesigen Köhlerwerk für über 1000 Mark Röhren. Die Verurteilten sind dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden.

**Leipzig, Tödlich überfahren.** Am Rospitz wurde der Former Wüller von einem Kraftwagen überfahren und erlitt einen schweren Schädelbruch. Im Krankenhaus ist er inzwischen gestorben.

### Der Dresdner Konsumverein kann nicht auszahlen.

Auch die Einlagenelder sind nicht flüssig.  
Der Dresdner Konsumverein Vorwärts, dessen umfangreiche und zum Teil lurröse Neubauten seit einiger Zeit Aufsehen erregten, hat auf einem Vertretertag die den Mitgliedern überraschend kommende Mitteilung gemacht, daß er nicht in der Lage ist, die jetzt vor Weihnachten fälligen Dividenden auf die von den Mitgliedern getätigten Umsätze in bar auszuzahlen. Die Dividende soll von 5 auf 4 Prozent herabgesetzt und auch hiervon nur die Hälfte, aber nur in Waren bereitgestellt werden, während die andere Hälfte auf den zu erhöhenden Geschäftsanteil angerechnet werden soll. Die Mitglieder, die mit den Rückzahlungen für ihre Weihnachts-einkäufe oder, soweit Erwerblose in Frage kommen, zur Deckung nötiger Verpflichtungen gerechnet hatten, sehen sich nun bitter enttäuscht, und sind begreiflicherweise aufs höchste empört. Dazu kommt, daß auch den zu erwartenden zahlreichen Kündigungen der Mitgliedschaft dadurch begegnet wird, daß man die Geschäftsanteile erst in zwei Jahren zurückzahlen will. Inwieweit eine derartige Änderung der Statuten der Genossenschaft zulässig ist, wird wohl das Registergericht entscheiden müssen. Der von einigen Vertretern gestellte Antrag, die Gehälter der Vorstandsmitglieder herabzusetzen, wurde dagegen nicht zugelassen. Die Angelegenheit dürfte in Dresden noch eine erhebliche Menge Staub aufwirbeln.

**Ein Rechenbeispiel: Aus 1/2 Pfund Kornfranck bereiten Sie 17 Liter Kaffeetränk. Ein Liter enthält 6 große Tassen. Demnach kosten etwa 100 Tassen der Wochenbedarf für 1 Familie - 25 Pfg. Bedarf es noch anderer Gründe, daß auch Sie Kornfranck, das drücker Kaffeetränk, verwenden?**

### Aus dem Landtage.

Die blutigen Vorgänge in Chemnitz am 9. November. Wegen der blutigen Ereignisse, die sich am Spätnachmittag des 9. November in Chemnitz zugetragen haben, hat jetzt die sozialdemokratische Landtagsfraktion einen Antrag eingebracht, in dem schärfste Untersuchung der Vorgänge vom 9. November gefordert wird. Vor allem soll der Landtag von der Regierung verlangen, daß die schuldigen Beamten zur Rechenschaft gezogen werden, und daß sie anordnet, daß in Zukunft die als Mitglieder der NSDAP. bekannten Polizeibeamten keinesfalls mehr als Führer von Streifenwagen Verwendung finden.

### Neuer stellvertretender Kreishauptmann von Chemnitz.

Oberregierungsrat Dr. Geber von der Kreishauptmannschaft Chemnitz ist ab 1. Dezember zum stellvertretenden Kreishauptmann in Chemnitz an Stelle des kürzlich verstorbenen Oberregierungsrates Schäfer ernannt worden.

### Aus Sachsens Gerichtssälen.

#### Ausführung zur Brandlegung.

Benig. In dem alten Fabrikgebäude der Weidenmüllerschen Pappfabrik in Rochsburg brach am 3. Juli 1928 ein großes Schadenfeuer aus, das die Fabrik völlig zerstörte. Nach langwierigen Ermittlungen konnte festgestellt werden, daß Brandstiftung vorlag. Das Feuer hatte auf Trümmern des ehemaligen Besitzers Rudolf Weidenmüller und dessen wertvollsten Sparschub der Arbeiter Eibner angelegt, der inwischen durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist. Weidenmüller und Sparschub wurden nunmehr vom Landgericht Chemnitz wegen Anstiftung zur Brandlegung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

#### Widerstand bei einer Zwangsäumung.

Leipzig. Die Große Strafkammer verurteilte den Vater Hedde wegen Widerstandes zu einem Jahr Gefängnis. Als am 10. September 1932 ein Gerichtsvollzieher in der Lauchstädter Straße eine Zwangsäumung vornehmen wollte, wurde er von einer großen Menschenmenge daran gehindert. Der Gerichtsvollzieher rief das Abergallkommando zur Hilfe herbei. Als die Polizei in das Haus einbrach, hatten sich auf der Treppe zwölf Personen angesammelt, die der Polizei Widerstand entgegensetzten. Darunter befand sich auch der Angeklagte. Die Untersuchungsakten sind im Reichsarchiv.

Dresden. Vor dem Landgericht standen die Arbeiter Müller, Häsel, Kreuze und Großmann aus Kötzschenbroda unter der Anklage des Aufruhrs bzw. Mädelstüberei bei dem Aufruhr, der Aufzehrung zu Gewalttätigkeiten und der Verleumdung. Zugrunde liegen die Krawalle, die sich aus Anlaß von Untersuchungsakten am 2. und 10. Juni vor dem Kötzschenbrodaer Rathaus abgespielt hatten. Am 2. Juni kam es, nachdem eine Woche vorher die erstmalige Auszahlung der gefürzten Löhne ruhig konstatieren gegangen war, zu Anstimmungen linksradikaler Elemente, bei denen Müller das große Wort geführt und die Menge zum Eindringen in das Rathaus aufgefordert haben soll. Am 10. Juni wurden die den Ordnungsdienst versehenen Polizeibeamten mit Sand beworfen und zum Teil tätlich angegriffen sowie in ähnlicher Weise beschimpft. Die Lage wurde schließlich derart bedrohlich, daß der Bürgermeister ein Abergallkommando aus Dresden hatte herbeiführen müssen. Es wurden verurteilt: Der Angeklagte Müller zu sechs Monaten zwei Wochen Gefängnis, Kreuze zu sechs Monaten Gefängnis, Großmann zu sieben Monaten Gefängnis und Häsel zu zwei Wochen Gefängnis.

#### Gelage oder Fraktionsstiftung?

Dresden. Um angebliche nationalsozialistische Trinkgelage drehte sich ein Bericht der Dresdner Volkszeitung, Ausgabe Freitag, vom 20. Mai dieses Jahres, für den der Schriftleiter Heilbut verantwortlich zeichnete. Heilbut hatte sich jetzt wegen öffentlicher Verleumdung durch die Presse vor dem Landgericht zu verantworten. Der Artikel war überschrieben „Parlamentarische Spielereien“ und beschäftigte sich mit der nationalsozialistischen Fraktion des Preussischen Landtages. Der erste Teil einer Fraktionsstiftung sollte bei Bier und Schnaps in einem Berliner Hotel vor sich gegangen sein, erst der zweite Teil ohne Alkohol im Landtagsgebäude. In einem Weinhaus in der Stresemannstraße sei dann weiter gerufen und „gelächelt“ worden. — Dem Verfahren hatte sich der Abgeordnete Kude als Nebenkläger angeschlossen. Der Angeklagte will den Wahrheitsbeweis antreten und beantragte, den Gastwirt Brandt vom Hotel „Prinz Albrecht“ als Zeugen zu laden. Diefem Antrag gab das Gericht statt und vertagte den Prozeß.

## Börse • Handel • Wirtschaft

### Amstliche sächsische Notierungen vom 21. November.

Dresden. Bei zuversichtlicher Haltung kam es auf allen Marktgebieten zu Erhöhungen. Gerar Strickwaren liegen 3, Schlinger Brauerei und Peniger Patentpapier je 2,5, Vereingte Strohhof 2, Sächsische Pant und Rosenthal je 1,75, Industriewerke Plauen 1,5 und Nadeberger Export 1,25 Prozent. Daneben gab es noch verschiedene Steigerungen um etwa 1 Proz. Dagegen verlören Vereinigte Photo 4, Erste Kalm 1,5, Weisenborn und Vöschwiler Kartonnagen je 1 Prozent. Anlagewerte veränderten sich nur unbedeutend. Reichspostschatz und Proz. Deutsche Reichsanleihe wurden niedriger angeboten, während Reichsanleihe, Altbreis, und die Sproz. Leipziger Stadtanleihe etwas höher gefragt waren.

Leipzig. Die Grundtendenz war freundlich, aber es kam zu keiner Geschäftsbelebung. Bayerische Hypothekendarb., Sächs. Pant, Bibliographisches Institut und Friedrich Schütz blieben je 1 Prozent ein, während Altenburger Landkraft, Deutscher Eisenhandel, Leipziger Baumwolle, Pinfan, Meidener Ziegel und Eißler je 1 Prozent besser lagen. Von der freundlichen Haltung am Anleihemarkt machten nur Schutzgebietsanleihen eine Ausnahme, sie notierten schwächer.

Leipziger Schlachtwiechmarkt. Auftrieb: 136 Ochsen, 307 Bullen, 234 Kühe, 91 Färsen, 342 Kälber, 749 Schafe, 2331 Schweine. Preise: Ochsen 1. 30-33, 2. 23-29, 3. 26-27, Bullen 1. 23-31, 2. 25-28, 3. 22-25, 4. 20-21, Kühe 1. 26-28, 2. 23-25, 3. 20-22, 4. 15-19, Färsen 1. 30-33, 2. 26-29, Kälber 3. 34-36, 4. 28-33, 5. 20-27, Schafe 1. 27-31, 2. 31 bis 34, 3. 23-26, 4. 20-22, Schweine 1. 44-46, 2. 42-45, 3. 41-42, 4. 39-40, 5. 37-39, 7. 36-40. Geschäftsgang: Schafe langsam, Schweine mittel, das andere schlecht.

Chemnitzer Schlachtwiechmarkt. Auftrieb: 126 Ochsen, 199 Bullen, 354 Kühe, 27 Färsen, 5 Fresser, 747 Kälber, 734 Schafe, 1999 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 31-33, a) 2. 28-30, b) 1. und 2. 24-26, Bullen a) 26-30, b) 22-25, c) 19-21, Kühe a) 28-30, b) 23-26, c) 17-19, d) 11-13, Färsen a) 30-31, b) 27-29, Kälber b) 35-39, c) 30-33, d) 26-28, e) 20-24, Schafe a) 1. und 2. 27-29, b) 23-26, c) 19-22, d) 10-15, Schweine a) 47-52, b) 45-48, c) 43-47, d) 40-45, e) 36-40.

### Dresdner Produktendörse

	21. 11.	18. 11.		21. 11.	18. 11.
Weizen			Weizenfl.	9,2 - 9,5	9,2 - 9,5
77 Kilo	198 - 198	193 - 198	Roggenfl.	8,8 - 9,8	8,8 - 9,8
Roggen			Kaiserau-		
73 Kilo	154 - 158	153 - 158	zumehl	37,0 - 39,0	37,0 - 39,0
Wintergfl.	132 - 135	-	Bäder-		
Sommergfl.	190 - 192	180 - 192	mundmehl	32,0 - 34,0	32,0 - 34,0
Hafer, inl.	132 - 134	132 - 138	Weizen-		
Naps, tr.	-	-	nachmehl	19,0 - 21,0	19,0 - 21,0
Mais	-	-	Inland-		
Yaplata	-	-	welzenm.		
Sinau.	-	-	Type 70 %	35,0 - 37,0	35,0 - 37,0
Roitlee	-	-	Roggen-		
Trodien-			mehl O 1	25,5 - 26,5	25,5 - 26,5
Knigel	9,20 - 9,4	9,20 - 9,40	Type 60 %	25,5 - 26,5	25,5 - 26,5
Futter-			Roggen-		
Knigel	9,8 - 10,0	-	mehl I		
Kartoffel-			Type 70 %	24,5 - 25,5	24,5 - 25,5
floden	15,0 - 15,3	-	Roggen-		
Futtermehl	12,5 - 13,2	12,2 - 13,2	nachmehl	18,0 - 21,0	18,0 - 21,0

### Meißner Getreide- und Landesproduktendörse vom 19. November 1932.

Weizen hiesiger 76 Kilo 9,65; Roggen neu 70 Kilo 7,65; Sommergerste 8,60-9,20; Wintergerste neu 7,80-8,30; Hafer 6,70-6,90; Mais verzollt 10,10; Maisfrot 11,20; Trolfenschmelz 5,30; Wiesbaden neu 2-2,25; Weizen- und Roggenstroh 0,75; Preßstroh 1; Kaiseranzug aus Auslandsweizen neu 20,75; Weizenmehl Qualitätsware 18,50; do. 60prozentiges 17,25; Roggenmehl 60prozentiges 13; Roggenkleie 5 bis 5,20; Weizenkleie 5,20-5,50; Speisefartoffeln weiße und rote 1,90; neue gelbe 2; Kartoffelfloden 8,50; Landeier Marktpreis 1 Stück 0,12-0,14; Landbutter ¼-Pfund-Stück 0,65-0,70. — Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig.

### Amstliche Berliner Notierungen vom 21. November.

Börsenbericht. Die Börse reagierte auf die befristenden Nachrichten aus der Wirtschaft freundlich. Den politischen Entscheidungen sah man mit Ruhe entgegen. Trotzdem wurde die Unternehmungslust durch die Verhandlungen über die Abgrenzungsbildung weiter stark beeinflusst. Die ersten Kurie waren überwiegend freundlich. Tagesgeld war mit 4 1/2 und 4 1/2 Prozent zu hören. Im Verlauf war die Tendenz zurückhaltend, aber behauptet. Infolge der großen Geschäftshilfe waren die Veränderungen meist belanglos.

Devisenbörsen. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 13,78-13,82; holl. Gulden 169,29-169,57; Danz. 81,82-81,98; franz. Franc 16,48-16,52; schweiz. 80,92-81,08; Belg. 58,33-58,45; Italien 21,56-21,60; schwed. Krone 73,28-73,42; dän. 71,73-71,87; norweg. 70,28-70,42; hsch. 12,46-12,48; österr. Schilling 51,95-52,05; Argentinien 0,903-0,907; Spanien 34,40-34,46.

Produktendörse. Nach ruhigem Beginn zeigte sich bei schwachem Angebot vereinzelt stärkere Kaufkraft. Die geringen Bestände der zweiten Hand mochten dazu beigetragen haben, Anschaffungen vorzunehmen. Vom Konsum fehlt vorläufig jede Belebung.

Handelsrechtliche Lieferungsgeheäfte. Weizen: Dezember 209-209,50, März 211,25-211,50, Mai 215-215,50; Roggen: Dezember 167,50, März 171,50-172, Mai 175,50 bis 175,75; Hafer: Dezember 134-133,50, März 136,25-136.

### Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	21. 11.	19. 11.		21. 11.	19. 11.
Weiz. märk.	196-198	196-198	Weizfl. f. Min.	9,4-9,7	9,4-9,7
pommersch.	-	-	Roggenfl. f. Min.	8,6-9,0	8,6-9,0
Rogg. märk.	155-157	155-157	Raps	-	-
Braugerste	170-180	170-180	Leinsaat	-	-
Sommergerste	-	-	Vittoriaerbsl.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerste	161-168	161-168	fl. Speiserbsl.	20,0-23,0	20,0-22,0
Wintergerste	-	-	Futtererbsen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	127-132	127-132	Kerlschoten	-	-
pommersch.	-	-	Ackerbohnen	-	-
westpreuß.	-	-	Wicken	-	-
Weizenmehl	-	-	Lupine, blaue	-	-
per 100 kg	-	-	Lupine, gelbe	-	-
fr. Verl. br.	-	-	Serradelle	-	-
infl. Sad	24,2-27,1	24,2-27,1	Leinluchen	10,1-10,2	10,1-10,2
Roggenmehl	-	-	Erdmüchchen	10,8-11,1	10,8-11,1
per 100 kg	-	-	Trodenschchl.	8,9	8,9
fr. Verl. br.	-	-	Sonachschl.	10,3-11,0	10,3-11,0
infl. Sad	20,0-22,2	20,0-22,2	Kartoffelfl.	-	-

Amstliche Berliner Kartoffelnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,10-1,20 Mark, rote Kartoffeln 1,25-1,30 Mark, Obenwälder Blaue 1,10-1,20 Mark, andere Selbstfleischige (außer Kieren) 1,30-1,35 Mark. Fabrikartoffeln 8 Pfennig pro Stärkeprozent frei Fabrik.

### Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Verlagsgesellschaft: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käffig, für Anzeigen und Reklamen: A. R. S. mer, sämtlich in Wilsdruff

## Stets preiswert und gut von Forke der Hut! Beim Einkauf von 3.— RM 1 Binder gratis!

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeiten danke ich nur hierdurch herzlichst.  
**Edgar Schindler**, Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik  
Wilsdruff, am 22. November 1932.

# Winterhilfe 1932/33.

Für die Winterhilfe soll auch in diesem Jahre eine Sammlung von Naturalien und Bekleidungsstücken aller Art, Brennmaterial und Geld vorgenommen werden. Die Bekleidungsstücke werden wie im Vorjahre durch ein Pferdegeschirr eingeholt, das voraussichtlich in der kommenden Woche an einem noch bekanntgegebenen Tage durch die Straßen der Stadt fährt. Für die übrigen Spenden wird schon jetzt um Ausstellung vor Gutscheinen und die Ablieferung derselben im Wohlfahrtsamt gebeten. Zur Entgegennahme der Geldbeträge sind demnächst mit Listen vorsprechende Sammler ermächtigt, ebenso die Stadtkasse, Sparkasse, Stadtbank (Stadtgroßkass) und Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H. — Die Einwohnerschaft wird erneut herzlichst gebeten, sich der bevorstehenden Sammlung nicht zu verschließen und soweit es in ihren Kräften steht, zur Vinderung der Not beizutragen.  
Wilsdruff, am 18. November 1932. **Der Stadtrat.** — Wohlfahrtsamt.

### Versteigerung.

Donnerstag, den 24. November 1932, mittags 12 Uhr sollen in Wilsdruff 1 Standuhr, 1 Radioempfänger (Kende) und 2 elektrische Wanduhren öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelpunkt der Bieter im Anmeldezimmer des unterzeichneten Amtsgerichts.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

### Versteigerung.

Donnerstag, den 24. November, vormittags 10 Uhr gelangt im „Amtshof“ in Wilsdruff eine  
**Rappstute**  
zur Versteigerung.  
Jul. Ubrich, Auktionator.

## Zeitungspapier

gibt billigt ab, solange der Vorrat reicht  
**Wilsdruffer Tageblatt**

### Versteigerungen und Verkäufe

übernimmt billigt  
Julius Ubrich, Auktionator, Wilsdruff.

Prima **Mastrindfleisch** sowie **Hammelfleisch** empfiehlt Oswin John, Dresdner Straße.

Ueberzähliges **Kuh**, worunter Kalb steht, unter zweien die Wahl, verkauft **Unkersdorf Nr. 19.**



Wir treffen Mittwoch Nacht mit großen frischen Transporten  
**Original Ostfriesischem und Ostpreussisch-Holländer Zucht- und Nutzvieh**  
bei uns ein und stellen ab Donnerstag, den 24. November  
ca. 50 ganz hochtragende und frischmelkende Kühe u. Kalben in nur milder Qualität zu ganz besonders vorteilhaften Preisen zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtwieh.  
Wir bitten um unverändliche Beschäftigung.  
**Emil Kästner & Co.**  
Hainsberg / i. Sa.  
Ruf: Frettal 3296 Ruf: Frettal 3296

## Wer nicht inseriert, wird vergessen!

Der umsichtige Geschäftsmann wird auch bei schlechtem Geschäftsgang seine Reklame nicht einstellen, sondern sich durch regelmäßig erscheinende Anzeigen immer wieder in Erinnerung bringen. Den Weg zu einer kaufkräftigen Kundschaft bietet ihm der Anzeigenteil des „Wilsdruffer Tageblattes“. Schon eine mehrfach erscheinende kleine Anzeige wird zur Belebung seiner Aufträge beitragen und Erfolg bringen  
**Wir beraten Sie gern! Verlangen Sie Vertreterbesuch! Ruf 6**

## Bindereiartikel Photo-Vergrößerungen

Islandmoos, Magnolien usw., **Kranzblumen**, **Kranz** empfiehlt Blumen-geschäft **W. u. v. Mauter**  
**G. Zieschang**, Kaufbach, Dresden-A. 28 Land, Ruf Wilsdruff 125